

GREVENER

GESCHICHTSBLÄTTER

Nummer 6 – 2010/2011



Herausgegeben vom
Stadtarchiv Greven



Stadt Greven

Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Angaben sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Titelbild: Marktstraße und Marktplatz in Greven, Postkarte von 1907 (Stadtarchiv Greven, Bildchronik zur Stadtkernsanierung 1980-1985, Bild Chr1-05u).

Abbildungsnachweise sind Abbildungen jeweils beige gestellt. Wenn nicht anders bezeichnet, liegen die Rechte für die Abbildungen beim Stadtarchiv Greven.

© 2011 Stadt Greven

Alle Rechte vorbehalten. Dieses Werk sowie einzelne Teile desselben sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen ist ohne vorherige schriftliche Zustimmung des Verlages nicht zulässig.

Impressum:

Stadt Greven
Stadtarchiv
Rathausstr. 6
48268 Greven
archiv@stadt-greven.de

ISBN: 978-3-928372-18-3

Inhaltsverzeichnis

<i>Stefan Schröder und Angelika Haves</i> Vorwort	3
<i>Sabine Mecking</i> Westfalen im Kaiserreich.....	4
<i>Stefan Schröder</i> „Das größte Dorf im Münsterland...“ – Greven vor 100 Jahren	10

Vorwort

Die vorliegende sechste Ausgabe der Grevener Geschichtsblätter liefert wie gewohnt neue Forschungen zur Lokalgeschichte. Grundlage war die vom 30. Juni bis 2. August 2011 im Grevener Rathausfoyer gezeigte Ausstellung „Das größte Dorf im Münsterland...“ – Greven vor 100 Jahren, deren inhaltliche Vorbereitung schon einige Zeit zurückreicht, als in der unverzeichneten Kartensammlung des Stadtarchivs ein Plan des Dorfes Greven aus dem Jahr 1909 gefunden wurde, der als zentrales Dokument der Ausstellung fungierte.

Da es nicht möglich erschien, diesen Plan in diesem Heft abzdrukken, wurde er im Juli 2011 im Internet unter www.greven.net veröffentlicht, wie auch das Internet das bevorzugte Medium für die Ausgaben vier und fünf der Grevener Geschichtsblätter war, wo sie kostenfrei verfügbar sind und die Verbreitung der Druckausgabe um das 15-fache übertrafen – ein Weg der Veröffentlichung also, den das Stadtarchiv auch in Zukunft konsequent weiter beschreiten wird.

Der in der Eröffnungsveranstaltung der Ausstellung von PD Dr. Sabine Mecking gehaltene Vortrag konnte dankenswerter Weise hier abgedruckt werden. Zusammen mit den Ausstellungstexten ergibt sich ein erster, keinesfalls vollständiger Überblick über einen Zeitabschnitt der westfälischen Regional- und Lokalgeschichte, über den bei genauerem Hinsehen noch längst nicht genug bekannt ist. Den älteren Überblicksdarstellungen zur westfälischen Geschichte ist jedenfalls ein Schwerpunkt auf dem Ruhrgebiet deutlich anzumerken, der für das ländliche Münsterland noch vielfältige Forschungsmöglichkeiten übrig gelassen hat.

Der Text der Ausstellung wird in dieser Ausgabe ergänzt um Anmerkungen abgedruckt, geringfügige textliche Änderungen wurden nur zur Korrektur einzelner Fehler vorgenommen. Die Abbil-

dungen der Ausstellung wurden in einer möglichst breiten Auswahl aufgenommen.

Die Ausstellung war begleitet von einer Kooperation mit dem Heimatverein Greven, der zahlreiche historische Fotos und Postkarten vom Beginn des 20. Jahrhunderts bereitgestellt hat. Einige davon sind auch in dieses Heft übernommen worden. Für die Vorbereitung ist insbesondere Herbert Runde, der aus dem Arbeitskreis Bilddokumente des Heimatvereins seinen Teil zum Gelingen beigetragen hat, zu danken.

Weiterer Dank für Unterstützung rund um die Ausstellung geht an die Kolleginnen und Kollegen aus der Stadtverwaltung Greven: Frank Hartmann, Bärbel Meuter, Albert Knüver, Josef Winkeljann, Manfred Lanwer und Dr. Andrea Rauße-Rüther; an den Vorsitzenden des Heimatvereins Greven, Hans-Dieter Bez; sowie an Dr. Horst Lerner und Gerda Schulte.

Wenn dieses Heft gute Unterhaltung bietet, würden wir uns freuen. Wenn es Lust auf eigene Recherchen wie zum Beispiel zur Familiengeschichte oder zu lokalgeschichtlichen Fragen anregt, hätten wir unser eigentliches Ziel erreicht. Auch Rückmeldungen und Kommentare sind herzlich willkommen.

Greven, im November 2011

Stefan Schröder und Angelika Haves

Westfalen im Kaiserreich

Von Sabine Mecking

Welche Seite unserer heutigen Welt man auch betrachtet, nichts scheint ohne das 19. Jahrhundert denkbar. In dieser Zeit entstanden die großen politischen Ideologien, überkommene gesellschaftliche und wirtschaftliche Strukturen wurden in völlig neue Bahnen gelenkt. Insbesondere mit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts setzte eine Phase des beschleunigten Wandels ein. In dieser bewegten Zeit entstand dann auch das Deutsche Kaiserreich. Sowohl sein Anfang als auch sein Ende wurden durch Kriege markiert. Es wurde im Januar 1871 nach dem deutsch-französischen Krieg im Spiegelsaal des Schlosses von Versailles ausgerufen und ging nach einem knappen halben Jahrhundert 1918 mit der Niederlage im Ersten Weltkrieg und der Revolution unter. Drei Kaiser standen an der Spitze dieses Reiches. Wilhelm I., geboren 1797, hatte in den sog. Befreiungskriegen gegen Napoleon gekämpft und als Prinz von Preußen mit den 1848er-Revolutionären gerungen. Als ihm nach dem militärischen Sieg über die Franzosen im Kreise von Fürsten, Königen und Militärs die Kaiserkrone angetragen wurde, war er bereits 73 Jahre alt. Als sein Sohn Friedrich III. nach rund 100 Tagen verstarb, bestieg sein Enkel Wilhelm II. 1888 mit 29 Jahren den Thron. Mit ihm hatte ein Vertreter einer völlig anderen Generation die Kaiserwürden inne. Wilhelm II., geboren 1859, war Flugzeugen, Autos, dem Sport und Film zugewandt. Hatte sich sein Großvater noch überreden lassen müssen, als Preussischer König auch die deutsche Kaiserkrone anzunehmen, war dies für Wilhelm II. keine Frage mehr.

Bereits die unterschiedlichen Herrscherpersönlichkeiten verweisen darauf, wie sehr sich die Lebenswelten und -weisen, die sozialen und politischen Bezugsmarken im „langen 19. Jahrhundert“ veränderten. Der deutsche Nationalstaat ist in einem langdauernden Prozess entstanden, bei dem schließlich „Revolution von oben“ und „innere Nationsbildung“ ineinandergriffen. Es handelte sich um die nationale Integration einer heterogenen und mobilen Gesellschaft in einen neuen Rechts- und Verwaltungsstaat. Das Reich wandelte sich vom Agrar- zum Industriestaat. Es bildete sich eine moderne Industriegesellschaft heraus, Strukturen des Interventions- und Sozialstaates entstanden.

All diese Aspekte prägten das ambivalente Bild der Moderne, wie sie sich im Kaiserreich spiegelte. Michael Stürmer bezeichnet es als „ruhelooses Reich“, für Hans-Peter Ullmann ist es ein „Gebilde »zwischen den Zeiten«“. ¹ Das Kaiserreich präsentierte sich von Anfang nicht eindeutig bzw. gewissermaßen in doppeltem Gewand. Zu Beginn war es

¹ Michael Stürmer, *Das ruheloose Reich, Deutschland 1866-1918*, Berlin 1983; Hans-Peter Ullmann, *Das Deutsche Kaiserreich 1871-1918*, Frankfurt a.M. 1995, S. 7. Der vorliegende Beitrag ist die verschriftlichte Fassung meines Vortrages vom 30. Juni 2011 in Greven anlässlich der Ausstellungseröffnung „Das größte Dorf im Münsterland...“ – Greven vor 100 Jahren.

noch tief in vormodernen Strukturen verankert, obgleich sich weitreichende Veränderungen bereits abzeichneten. Mit seinem Untergang im Zuge des Ersten Weltkriegs samt verheerender gleichsam menschen- wie naturverachtender Materialschlachten waren die Deutschen bzw. war Europa dann zweifellos und unwiderruflich in der Moderne angekommen, die beharrenden Kräfte blieben allerdings noch lange wirkmächtig.²

Nun reicht es nicht, dies festzustellen, da die Überlagerung von Altem und Neuem jede Zeit des Übergangs kennzeichnet. Vielmehr muss das Mischungsverhältnis genauer analysiert werden. Stellen dabei ältere Studien zum Kaiserreich häufig eher rückständige und anachronistische Züge heraus, unterstreichen jüngere Arbeiten sehr viel stärker die dynamischen und ‚modernen‘ Elemente. Dabei war das Deutsche Reich beides – und dies gilt in besonderer Weise auch für das noch näher zu betrachtende Westfalen in dieser Zeit: rückständig und fortschrittlich, unbeweglich und dynamisch. Wenn der deutsche Staat zwischen 1871 und 1918 als „Gebilde zwischen den Zeiten“ charakterisiert wird, erfolgte diese Deutung letztlich vor dem Hintergrund der langen, kontrovers und zum Teil sehr emotional geführten Diskussionen um die Einordnung und Bewertung des Kaiserreichs, in die neben Historikern auch Journalisten und Politiker involviert waren. Dass dieses Thema nach wie vor aktuell ist, wengleich die Debatten an Heftigkeit verloren haben, erklärt sich vor allem auch durch die weiteren Etappen der deutschen Geschichte im 20. Jahrhundert, die mit den epochenmarkierenden Jahreszahlen 1933, 1945 und 1989/90 hier nur angedeutet werden können. Mit dem Kaiserreich steht damit die Interpretation des deutschen Nationalstaates zur Diskussion: seine Anfänge, seine Strukturen, seine Entwicklung und dies über 1918 hinaus.³

Um sich nun dem 19. und frühen 20. Jahrhundert anzunähern, der Mischung von Altem und

² Als ‚Klassiker‘ zum Deutschen Kaiserreich sind zu nennen: Thomas Nipperdey, *Deutsche Geschichte 1866-1918*, Bde. 1 und 2, München 1990/1992; Hans-Ulrich Wehler, *Das Deutsche Kaiserreich 1871-1918*, Göttingen 1994; ders., *Deutsche Gesellschaftsgeschichte*, Bd. 3, München 1995. Allgemein zum 19. Jahrhundert und auch bereits ein Klassiker: Jürgen Osterhammel, *Die Verwandlung der Welt, Eine Geschichte des 19. Jahrhunderts*, München 2009.

³ Grundlegend für diesen Beitrag allgemein zum Kaiserreich: Ewald Frie, *Das Deutsche Kaiserreich*, Darmstadt 2004; Beate Althammer, *Das Bismarckreich 1871-1980*, Paderborn 2009; Christoph Nonn, *Das 19. und 20. Jahrhundert*, Paderborn 2007; Hans-Ulrich Thamer, *Deutschland (vor 1945)*, in: Uwe Andersen/Wichard Woyke (Hg.), *Handwörterbuch des politischen Systems der Bundesrepublik Deutschland*, 5. Aufl., Opladen 2003, online unter <http://www.bpb.de> (9.9.2011); speziell zu Westfalen Wilhelm Kohl (Hg.), *Westfälische Geschichte*, Bde. 2 und 3, Düsseldorf 1983/1984; sowie „Zeitabschnitte zur Westfälischen Geschichte“ (1815-1918), Internet-Portal „Westfälische Geschichte“ <http://www.lwl.org/westfaelische-geschichte/portal/Internet/documentation/texte/haupt.php?urlNeu=Ja> (13.9.2011).

Neuem auf die Spur zu kommen, soll im Folgenden auf die Verhältnisse in Westfalen geblickt werden. Die Neuordnung Europas nach dem Wiener Kongress hatte im Westen zur Gründung der preußischen Provinzen Westfalen und Rheinland geführt. Der neue Westen Preußens unterschied sich dabei hinsichtlich der konfessionell-traditionellen Ausrichtung und der landwirtschaftlichen bzw. industriell-gewerblichen Verhältnisse erheblich vom „alten“ Osten Preußens. Die Provinz Westfalen befand sich nicht nur geographisch, sondern auch konfessionell und ökonomisch noch stärker als die Nachbarprovinz in einem ambivalenten Zwischenstadium. Zeichneten sich etwa mit dem liberalen Bürgertum in den dynamischen Städten des rheinischen Westens aufstrebende Kräfte klar ab und waren mit den ostelbischen Junkern konservative Kräfte ebenso deutlich auszumachen, so präsentierte sich Westfalen diesbezüglich heterogener. Es lässt sich sehr viel mehr als eine Verbindung von Ungleichem charakterisieren.⁴

Dies betraf zum einen die ökonomischen Verhältnisse: In Westfalen fanden sich neben stark landwirtschaftlich ausgerichteten Regionen auch schon früh Gebiete der Industrialisierung.⁵ Die Heterogenität betraf darüber hinaus auch die konfessionelle Prägung und Tradition, die wiederum nicht ohne Einfluss auf gesellschaftliche und wirtschaftliche Dynamiken blieben: Das seit Jahrhunderten mehrheitlich vom Katholizismus geprägte Westfalen war im 19. Jahrhundert Teil eines protestantisch dominierten Staates. Dieses bezog sich sowohl auf Preußen als auch nach 1871 auf das Deutsche Kaiserreich. Innerhalb der Provinz wiederum bedeutete es für die Bewohner der altpreußischen Territorien (wie die Grafschaften Mark und Tecklenburg sowie Minden und Ravensberg), dass sie zwar in einem protestantisch dominierten Staat lebten, in der Provinz Westfalen die Katholiken jedoch die Mehrheit stellten. Diese Konstellation und das unmittelbare Zusammenprallen der unterschiedlichen konfessionell-kulturellen Mentalitäten stellten dann auch den Nährboden für die Herausbildung eines selbstbewussten politischen Katholizismus in Westfalen dar, der im konservativ-protestantischen Preußentum seinen Widerpart fand.⁶

4 Vgl. Eckhard Trox, Von der Entstehung der Provinz Westfalen 1815 bis zur Revolution von 1848/1849 – Eigenentwicklung zwischen Rheinprovinz und Ostelbien, in: Internetportal „Westfälische Geschichte“ http://www.lwl.org/westfaelische-geschichte/portal/Internet/input_felder/langDatensatz_ebene4.php?urlID=35&url_tabelle=tab_websegmente (8.9.2011); Clemens Wischermann, An der Schwelle der Industrialisierung (1800-1850), in: Kohl, Westfälische Geschichte, Bd. 2, S. 41-162.

5 Vgl. Alois Mayr, Die Wirtschaftsräume Westfalens im Überblick, in: Kohl, Westfälische Geschichte, Bd. 3, S. 1-39.

6 Zu dieser Zeit lebten rund 15.000 Juden in Westfalen. Vgl. Trox, Von der Entstehung; siehe ferner Wilhelm Kohl, Kleine Westfälische Geschichte, Düsseldorf 1994, S. 203ff.; Harm Klüeting, Geschichte Westfalens,

Westfalen war Keimzelle und neben Bayern und Schlesien auch Hochburg des politischen Katholizismus. Hier wurden auf den Soester Konferenzen Grundsteine für die im Winter 1870/71 gegründete Zentrumsparterie gelegt. Der preußisch-deutsche Staat beanspruchte mit dem Schulwesen, dem Eherecht oder der Armenfürsorge Bereiche für sich, die traditionell stark durch die Kirche geprägt waren.⁷ Im Kulturkampf ging es dann um die Verteidigung kirchlicher Einflusssphären, Rechte und Privilegien im modernen Staat. Ihre eigentliche Brisanz erhielten die Auseinandersetzungen dadurch, dass sie sich zu Kämpfen zwischen Weltanschauungen steigerten und tief in die Gesellschaft hinein wirkten. Ein den Ideen der Aufklärung verhaftetes liberales Welt- und Menschenbild stand einem religiös-klerikalen Interpretationsmuster gegenüber. Aus liberaler Perspektive behinderte die katholische Kirche den Fortschritt. Aus Sicht gläubiger Katholiken gefährdeten die neuen liberalen Lehren die sittlich-moralischen Fundamente der Gesellschaft. Zu den Hauptakteuren gehörten der preußische Ministerpräsident (1862-1890) und Reichskanzler (1871-1890) Otto von Bismarck (1815-1898) und Papst Pius IX. (1792-1878, Papst seit 1846). Ihre Herausforderungen und Härten zeigte die Kulturkampfgesetzgebung dann besonders deutlich auf der Ebene der Einzelstaaten, da die Religions- und Bildungspolitik zu ihren Aufgabebereichen gehörte. In Preußen erwies sich der politische Führer der Zentrumsfraktion, Ludwig Windthorst (1812-1891), als hartnäckiger und redogewandter Gegenspieler Bismarcks – und dies sowohl im Abgeordnetenhaus als auch im Reichstag.⁸

Auf regionaler Ebene sind in Westfalen zum einen Akteure wie Oberpräsident Friedrich Kühlwetter (1809-1882) zu nennen, der als preußischer Beamter die kirchenfeindlichen Maigesetze mit entschiedener Härte umsetzte. Auf der anderen Seite sind Bischöfe wie Bernard Brinkmann (1813-1889, Bischof seit 1870) aus Münster oder Bischof Konrad Martin von Paderborn (1812-1879, Bischof seit 1856) anzuführen, die mit passivem Widerstand reagierten und sich – wie viele andere Geistliche auch – den staatlichen Vorgaben nicht beugten. So wurden etwa die neu eingeführten Kulturexamen nicht abgelegt, die Besetzung von Stellen nicht gemeldet, Geldstrafen nicht gezahlt. Die staatlichen Behörden reagierten mit der Amtsenthebung, Ausweisung oder Verhaftung von Kirchenmännern und der Schließung ihrer Lehr- und Bildungseinrichtungen.

Das Land zwischen Rhein und Weser vom 8. bis zum 20. Jahrhundert, Paderborn 1998, S. 262ff.

7 Vgl. Christian Jansen/Susanne Rouette (†), Zwischen Revolution und Reichsgründung – Westfalen auf dem Weg in eine moderne Gesellschaft, in: Internetportal „Westfälische Geschichte“ http://www.lwl.org/westfaelische-geschichte/portal/Internet/input_felder/langDatensatz_ebene4.php?urlID=36&url_tabelle=tab_websegmente (10.9.2011).

8 Vgl. Hans-Joachim Behr, Die Provinz Westfalen und das Land Lippe 1813-1933, in: Kohl, Westfälische Geschichte, Bd. 2, S. 45-164, hier S. 103ff.

gen, Ordensniederlassungen und Kongregationen. Auch die genannten Bischöfe aus Münster und Paderborn verbrachten mehrere Monate im Gefängnis und flohen schließlich ins Ausland. Schon bald war in Preußen die Mehrheit der Bischofssitze nicht besetzt. Im rheinisch-westfälischen Teil der Diözese Münster waren 123 Pfarrstellen vakant, in der Diözese Paderborn galt gleiches für 114 Stellen. Die unbeugsamen Geistlichen avancierten im katholischen Milieu zu gefeierten Helden. Die Verteidigung der Religion bot katholischen Bevölkerungsgruppen dabei auch ein Ventil für andere Konfliktlagen, wie z.B. in Bezug auf liberale Honoratioren oder evangelische Unternehmer und Arbeitgeber.⁹

Angesichts solcher kontraproduktiven Entwicklungen wich Bismarck Ende der 1870er Jahre von dieser rigiden Politik ab. Mit der Berufung eines neuen Kultusministers wurden in Preußen die meisten Kulturkampfgesetze zurückgenommen oder zumindest abgemildert. Als sich dann auch die Kirche bereit erklärte, die verbleibenden Regelungen zu respektieren, wie z.B. die staatliche Schulaufsicht, die Zivilehe oder überhaupt die Reichsgesetzgebung, konnten die meisten Pfarrer, Bischöfe und Ordensleute zurückkehren und ihre Arbeit ungestört wieder aufnehmen. Die Kirche hatte zumindest ihre innere Autonomie zurückerhalten.

Die Katholiken arrangierten sich nun weitgehend mit dem preußisch-deutschen Staat. Wie andernorts entstanden schließlich auch in Westfalen zahlreiche Nationalmonumente sowie Kaiser- und Bismarckdenkmäler. Sehr markant ist etwa das zwischen 1892 und 1896 zu Ehren von Kaiser Wilhelm I. und in Erinnerung an die Reichsgründung erbaute Nationaldenkmal an der Porta Westfalica.¹⁰ Und auch die Anfang des 20. Jahrhunderts in Münster errichtete Universität hieß ab 1907 Westfälische Wilhelms-Universität. In Düren (1891/92) oder Eickel (1904) wurde Bismarck mit einem Standbild bedacht. Die Eickler haben sich ihren 3,70m großen Bronze-Bismarck dabei rund 10.000 Mark kosten lassen.¹¹

Als es zur Annäherung zwischen dem preußisch-protestantisch geprägten Staat und katholischer Kirche kam, waren seitens der Regierung mit den Sozialisten schon längst neue Reichsfeinde ausgemacht worden. Im Vergleich zum politischen Katholizismus spielte die Sozialdemokratie und

Arbeiterbewegung in Westfalen zunächst eine nachrangige Rolle. Der Aufstieg der Sozialdemokratie ging erst mit gravierenden Veränderungen der Umwelt, Arbeits- und Lebensbedingungen einher. Die Herausbildung der modernen Industriegesellschaft war ein komplexer, langfristiger und umfassender Prozess, der sich auf transnationaler Ebene vollzog und zugleich regional höchst differenziert verlief. In Westfalen bzw. im westfälischen Teil des Ruhrgebiets vollzogen sich diese Veränderungen geradezu spektakulär rasant. Doch auch sonst in Westfalen zeichneten sie sich überall – mal mehr, mal weniger – deutlich ab.

Hinsichtlich der wirtschaftlichen Verhältnisse gab es im Deutschen Reich – grob skizziert – drei unterschiedlich strukturierte Zonen. Der Nordosten und vor allem Ostelbien, wird dabei von Oberschlesien abgesehen, waren und blieben stark landwirtschaftlich ausgerichtet. Die großbetriebliche Gutswirtschaft mit den zahlreichen Landarbeitern blieb prägend für diese Gebiete. In der Mitte Deutschlands bildeten sich stark industrialisierte Regionen heraus. Dieser industrialisierten Zone gehörten im Westen das Rheinland und Westfalen an; bei dem rheinisch-westfälischen Ruhrgebiet handelte es sich um den dynamischsten Wirtschaftsraum der Zeit. Zu den industrialisierten Gebieten zählten darüber hinaus Sachsen und im Osten Oberschlesien. Daneben entstanden zahlreiche weitere städtische Industriezentren. Hier ist insbesondere Berlin, aber auch Hamburg, Augsburg, Nürnberg oder Stuttgart zu nennen. Mit Ausnahme der drei letztgenannten Städte blieb der Süden Deutschlands ansonsten aber weitgehend agrarisch, kleingewerblich und kleinstädtisch strukturiert. Deutlich ist somit hinsichtlich der industriellen Entwicklung West-Ost- und Nord-Süd-Gefälle zu erkennen.¹²

Mit dem Ruhrgebiet befand sich also eine Hauptregion der deutschen Industrialisierung in Westfalen. Von den drei westfälischen Regierungsbezirken war der Regierungsbezirk Arnsberg mit seinen industrialisierten Regionen an der Ruhr Vorreiter der industriellen Entwicklung. Nirgendwo sonst gab es im Betrachtungszeitraum mehr eingesetzte Dampfmaschinen und mehr produzierte Energie als dort. In den Städten des Industriegebietes und konkret im Einzugsbereich von Dortmund, Bochum und Witten entfaltete die Industrialisierung Westfalens ihr schnellstes Wachstum. Dabei war die frühe industrialisierte Herstellung und Verarbeitung zunächst von anderen Gewerberegionen der Provinz ausgegangen. Die Eisenverarbeitung hatte etwa im Sieger- und Sauerland und das Textilgewerbe im Ravensberger Land frühindustrielle Schwerpunkte. Im Grenzraum zu den Niederlanden sind mit Gronau und Rheine ebenso wichtige Zentren der Baumwollverarbeitung zu nennen. Bielefeld avancierte ebenso zu einem wichtigen Zentrum der Textilindustrie. Überhaupt leistete zunächst die

9 Vgl. Gustav Engel, Politische Geschichte Westfalens, 4. Aufl., Köln/Berlin 1980, S. 253ff.; Hans-Joachim Behr, Westfalen im Kaiserreich bis zum Vorabend des Ersten Weltkriegs, in: Internetportal „Westfälische Geschichte“ http://www.lwl.org/westfaelische-geschichte/portal/Internet/input_felder/langDatensatzEbene4.php?urlIID=171&url_tabelle=tab_websegmente (10.9.2011).

10 Vgl. Johannes Platz, 18. Oktober 1896, Die Einweihung des Kaiser-Wilhelm-Denkmal an der Porta Westfalica, in: Internet-Portal „Westfälische Geschichte“ http://www.lwl.org/westfaelische-geschichte/portal/Internet/input_felder/langDatensatzEbene4.php?urlIID=619&url_tabelle=tab_websegmente (13.9.2011).

11 Vgl. http://www.wanne-eickel-historie.de/das_bismarck_denkmal.html (13.9.2011). Siehe ferner auch Engel, Politische Geschichte, S. 261.

12 Siehe ferner Jörg Fisch, Europa zwischen Wachstum und Gleichheit 1850-1914, Stuttgart 2002, S. 82ff.; Winfried Halder, Innenpolitik im Kaiserreich 1871-1914, Darmstadt 2003, S. 30ff.; Ullmann, Das Deutsche Kaiserreich, S. 95ff.

Textilindustrie neben der nachfolgenden Montanindustrie einen zentralen Beitrag für die Industrialisierung Westfalens.

An der Ruhr kamen die neuen technischen Innovationen und industriellen Produktionsweisen nachhaltig zum Tragen. An Wachstumsdynamik überholte das Ruhrgebiet dann alle anderen Gewerbe- und Industrieregionen. Die Kohlen-, Eisen- und Stahlverarbeitung verschob sich dabei sukzessive von Süden nach Norden. Die wirtschaftliche Expansion des Ruhrgebiets deuten bereits folgende Zahlen an. Waren es zunächst etwa 14.300 Bergleute, die 2,2 Millionen Tonnen Steinkohle förderten, so stieg in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts die Zahl der Bergleute auf rund 400.000 an und die Steinkohleproduktion belief sich auf mehr als 110 Millionen Tonnen. Ein Jahr vor dem Ersten Weltkrieg stammten sechzig Prozent der im Reich geförderten Steinkohle aus dem Ruhrbergbau, mit 77 Prozent war die Industrie an der Ruhr an der deutschen Kokserzeugung beteiligt.¹³

Die gravierenden Veränderungen lassen sich an verschiedenen Indikatoren ablesen, z.B. auch an der Bevölkerungsentwicklung. Bereits vor der „Industriellen Revolution“ zeichnete sich eine „demographische Revolution“ ab. Das quantitative Ausmaß der Bevölkerungszunahme sprengte schon bald die bis dahin bekannten Grenzen. Ihre Folgen betrafen alle gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und politischen Bereiche. Um 1800 lebten rund 23 Millionen Menschen in den deutschen Partikularstaaten, soweit sie später zum Deutschen Reich zählten. In den nächsten fünfzig Jahren sollte die Zahl der dort lebenden Menschen auf mehr als 35 Millionen anwachsen. Im Jahr der Reichsgründung waren es bereits rund 41 Millionen Menschen und 1910 fast 65 Millionen. Dies entsprach einem Anteil von 14,5 Prozent an der europäischen Gesamtbevölkerung. Lediglich Russland verfügte über mehr Einwohner als das Kaiserreich.¹⁴

Die Industrialisierung und in ihrer Folge der Bevölkerungszuwachs und die Urbanisierung hatten sowohl Auswirkungen auf das Landschaftsbild als auch auf die sozioökonomische Struktur Westfalens. In der Phase der Hochindustrialisierung, also von 1880 bis zum Ersten Weltkrieg, stieg die Einwohnerzahl von zwei Millionen auf 4,5 Millionen an. Innerhalb einer Generation war die Bevölkerung um mehr als hundert Prozent angewachsen. Dieses rasante Wachstum war sowohl innerhalb Preußens als auch innerhalb des Reichs einmalig. Es waren vor allem die industrialisierten Gebiete der Regierungsbezirke Arnsberg und Münster, die mit einem Bevölkerungsanstieg von fast 580 bzw. mehr als 270 Prozent einen Boom erlebten. Die landwirt-

schaftlich geprägten Gebiete, wie der Regierungsbezirk Minden und große Teile des Regierungsbezirks Münster waren an diesem Zuwachs sehr viel weniger beteiligt.¹⁵

Als pulsierende Industrieregion erwies sich das Ruhrgebiet zunächst als Magnet für Arbeitskräfte aus den landwirtschaftlich orientierten Nachbarregionen, doch schon bald zog es auch Menschen aus anderen Teilen des Reiches an, insbesondere aus dem agrarischen Osten Preußens. Industrialisierung und Urbanisierung ließen in Westfalen in wenigen Jahren Großstädte entstehen, wie es sie vorher nicht gegeben hatte. Das Hinausgreifen wirtschaftlicher Entwicklungen über Stadtgrenzen hinaus, der Wandel der Dörfer in Industriestädte und die ungleichen Bevölkerungsverteilungen zogen schon bald umfangreichere Eingemeindungen nach sich, die nicht nur die neuen Industriestädte weiter aufwerteten. Immer mehr Städte schieden aus den Landkreisen aus. Im Jahr 1910 lebten in Dortmund 214.000 Menschen, in Gelsenkirchen 169.000 und Bochum 137.000. Bis 1918 erhielten 15 westfälische Städte mit mehr als 30.000 Einwohnern die Kreisfreiheit. Die sozioökonomische Ausdifferenzierung der Gesellschaft bedingte kulturellen, sozialen und politischen Wandel. Der Zuzug großer Menschenmassen veränderte die konfessionelle und nationale Zusammensetzung der Bevölkerung. Vor dem Ersten Weltkrieg waren etwa eine halbe Million polnische Arbeitskräfte im Bergbau an der Ruhr tätig.¹⁶

Das Bevölkerungswachstum hatte nicht allein Auswirkungen auf die Provinz selbst. Vielmehr wurde dem überproportionalen Bevölkerungswachstum auch reichsweit Bedeutung zugeschrieben im europäischen Kräftemessen. Das zunehmende demografische Gewicht Deutschlands spielte eine Rolle für wirtschaftliche und militärische Potenzen im Wettstreit der Großmächte. Es bedingte das vorhandene Potential an Arbeitskräften und an Soldaten.

Trotz dieser gravierenden Veränderungen bedeutet dies nun nicht unbedingt, dass der Umbruch zur Industriegesellschaft überall abrupt erfolgte. Stieg der junge Nationalstaat nicht zuletzt auch aufgrund der Entwicklungen im rheinisch-westfälischen Industriegebiet rasch zu einer führenden Wirtschaftsmacht auf, so blieb er doch weiterhin in weiten Teilen stark landwirtschaftlich geprägt. Der Agrarsektor – und dies gilt auch für Westfalen – expandierte ebenfalls und behielt weiterhin großes Gewicht. Mit dem Bevölkerungszuwachs und dem Anwachsen der Städte ging eine stark gestiegene Nachfrage an Lebensmitteln einher. Mittels neuer technischer Innovationen, Dünge- und Anbauverfahren in der Landwirtschaft stieg etwa die Kartoffel-

¹³ Vgl. Behr, Westfalen; Hans Jürgen Teuteberg, Vom Agrar- zum Industriestaat (1850-1914), in: Kohl, Westfälische Geschichte, Bd. 3, S. 163-311, hier S. 175ff.; siehe auch Karl Ditt, Industrialisierung, Arbeiterschaft und Arbeiterbewegung in Bielefeld, Dortmund 1982.

¹⁴ Zu den einzelnen europäischen Staaten vgl. Fisch, Europa; Manfred Görtemaker, Geschichte Europas 1850-1918, Stuttgart 2002.

¹⁵ Vgl. Klüeting, Geschichte, S. 293ff.

¹⁶ Vgl. Wilhelm Ribhegge, Preußen im Westen, Kampf um den Parlamentarismus in Rheinland und Westfalen 1789-1947, Münster 2008, S. 249ff.; Klüeting, Geschichte, S. 293ff.; siehe ferner Hein Hoebink, Mehr Raum – mehr Macht, Preußische Kommunalpolitik und Raumplanung im rheinisch-westfälischen Industriegebiet 1900-1933, Essen 1990.

felproduktion in der Zeit von 1880 bis 1914 um etwa hundert Prozent.¹⁷

Mit den Industrialisierungsprozessen und der Herausbildung einer neuen Arbeiterschaft ging der Aufstieg der Sozialdemokratie einher. War Politik lange Zeit überwiegend eine Sache der Eliten und Honoratioren gewesen, ließ sich die wachsende Politisierung breiter Bevölkerungsschichten immer weniger ignorieren. Sie präsentierte sich über der Etablierung von Massenparteien und auch durch Wahlkämpfe und Massenstreiks. Obleich der Stimmenanteil der Sozialisten in Westfalen lange hinter reichsweiten Verhältnissen zurückblieb, konnte die Sozialistische Arbeiterpartei Deutschlands (die spätere SPD) auch hier vor Ort zum Teil beachtliche Erfolge erzielen: Bei den Reichstagswahlen 1877 erhielt sie in Dortmund bereits 15,6 Prozent und in Bielefeld 13,5 Prozent der Stimmen. Auch die Unterdrückung und Zerschlagung der regionalen sozialistischen Organisationen in den Jahren der Sozialistengesetze (1878-1890) konnte nicht verhindern, dass sich ein großer Teil der Handwerksgelesen und Industriearbeiter der sozialistischen Partei anschlossen. Gleichwohl tat sich die SPD in Rheinland und Westfalen lange viel schwerer, auch hier mit Hamburg, Berlin oder Sachsen vergleichbare sozialdemokratische Zentren zu entwickeln.¹⁸

Insgesamt wurden im Zuge der Sozialistengesetze etwa 1.500 Menschen zu Freiheitsstrafen verurteilt, ungefähr 900 waren von örtlichen Aufenthaltsverboten betroffen. Die Sozialdemokratische Partei Deutschlands (SPD), in der sich die Sozialisten ab 1890 zusammenfanden, war allerdings längst zur Massenpartei aufgestiegen. Der erste Parteitag für Westfalen fand im Dezember 1891 in Dortmund statt. Der nur zwei Jahre zuvor durchgeführte große Bergarbeiterstreik unter Beteiligung von annähernd 100.000 Streikenden dokumentierte das gewonnene Selbstbewusstsein der Industriearbeiter, indem sie ihre wirtschaftlichen und politischen Forderungen immer lauter präsentierten. Zu dieser Zeit waren etwa zwei Drittel aller Bergarbeiter gewerkschaftlich organisiert. Neben den sozialistischen Organisationen vermochte insbesondere die katholische Gewerkschaftsbewegung zu mobilisieren. Gehörten dem Alten Verband rund 120.000 Mitglieder an, waren es im Christlichen Gewerkverein immerhin 84.000 Mitglieder. In der Polnischen Berufsvereinigung organisierten sich 47.000 Arbeiter.¹⁹

Die Sozialdemokratie legte in den folgenden Jahren weiter zu. Bei den Reichstagswahlen von 1898 bis 1912 baute sie ihren Stimmenanteil von 22,4 Prozent auf fast 29 Prozent aus. Im Regierungsbezirk Arnsberg wählte 1912 sogar jeder dritte die SPD. Im Rheinland hatte sie erstmals auch die beiden städtischen Wahlkreise Köln und Düsseldorf gewonnen. Auf Reichsebene stellten die Sozialde-

mokraten 1912 die stärkste Fraktion. Aufgrund des Dreiklassenwahlrechts sahen die Ergebnisse zum preußischen Abgeordnetenhaus allerdings ganz anders aus. In Westfalen konnten die Sozialdemokraten keinen einzigen Wahlkreis erobern. Im ländlich geprägten und katholisch orientierten Raum punktete sehr viel mehr die Zentrumsparlei. Überhaupt behauptete sich das Zentrum im Betrachtungszeitraum als vergleichsweise stabile politische Kraft. Machten auch Personen, wie z.B. der Hofprediger Adolf Stoecker (1835-1909) aus Siegen-Wittgenstein oder einzelne Liberale oder Konservative von sich reden, so spielten andere Parteien neben Zentrum und SPD letztlich eine untergeordnete Rolle.²⁰

Die Herausbildung eines politischen Massenmarktes einschließlich neuer gesellschaftlicher Großorganisationen, die sogenannte Fundamentalpolitisierung der Gesellschaft, war durch den Ausbau der Verkehrs- und Kommunikationswege befördert worden. Neue Verkehrsmittel, zunächst die Eisenbahn und dann später die ersten Automobile, die Verbreitung der Tagespresse in alle Schichten der Gesellschaft oder die Durchsetzung der Telegrafie veränderten die gesellschaftlichen Verhältnisse, die ökonomische Struktur und die politische Kultur. Etwa die Hälfte der aktuellen Eisenbahnstrecken in Westfalen stammt bereits aus der Zeit vor 1880. Um die Jahrhundertwende entstanden die Güterbahnen im Ruhrgebiet und die ländlichen Gebiete wurden stärker erschlossen. Um 1900 setzten die ersten Städte elektrische Straßenbahnen ein. Vor dem Ersten Weltkrieg war die gesamte Provinz an das europäische Schienennetz angeschlossen.²¹

Auch der Ausbau der Wasserstraßen ist erwähnenswert. Mit der boomenden Montanindustrie bedurfte es neben der Eisenbahn weiterer Massentransportmittel, um den Rohstoffbedarf des Ruhrgebiets zu befriedigen bzw. die dort produzierten Produkte zu den Absatzmärkten zu transportieren. Nach siebenjähriger Bauzeit wurde 1899 der Dortmund-Ems-Kanal eröffnet. Bis 1914 bzw. 1915 folgten der Rhein-Herne-Kanal, der Datteln-Hamm-Kanal und der Weser-Ems-Kanal.²²

Die technischen und ökonomischen Innovationen wirkten sich auf alle Lebensbereiche aus. Der Anschluss an die Wasser- und Stromversorgung veränderte das Alltagsleben der Menschen grundlegend. Elektrizität, Telefon etc. gaben der entstehenden Massengesellschaft ihr Gesicht. Lichtspieltheater – wie etwa 1911 in Detmold – zeugen von einer neuen Zeit. Kino oder Sport avancierten zur neuen Massenkultur. Die vielfach mit der Verbreitung der außerhäuslichen Arbeit erst möglich gewordene „Entdeckung“ der Freizeit führte zu neuen Betätigungsfeldern und Vereinsgründungen. Überall in Westfalen entstanden neue Vereine, die häufig sowohl kulturelle als auch politische Belange

17 Vgl. Teuteberg, Vom Agrar- zum Industriestaat, S. 283ff.

18 Vgl. Behr, Die Provinz, S. 114ff.; Ribhegge, Preußen, S. 226f., 254ff.

19 Vgl. Behr, Westfalen.

20 Vgl. Behr, Die Provinz, S. 114ff.

21 Vgl. Teuteberg, Vom Agrar- zum Industriestaat, S. 219ff.

22 Vgl. Ribhegge, Preußen, S. 252; Behr, Westfalen.

vertraten. Neben den Turnvereinen wurden – in Anlehnung an die neue, aus England den Kontinent erreichende Sportbewegung – auch zahlreiche Sport- und Fußballvereine ins Leben gerufen. Die Anfänge des uns auch heute noch bekannten Sportclubs Preußen 06 Münster oder des Ballspielvereins Borussia 09 Dortmund lassen sich auf das frühe 20. Jahrhundert datieren. Und entstanden die ersten bürgerlich geprägten westfälischen Liedertafeln in Münster, Minden, Bielefeld, Warendorf, Herford, Siegen, Soest oder Unna bereits in den 1820er bis 1840er Jahren, so kam es erst 1891 zur Gründung des Westfälischen Arbeitersängerbundes. Dieser wuchs dann aber rasch bis 1913 auf 215 Vereine an. Nach 1918 waren es dann sogar schon 311 Vereine mit 18.000 Mitgliedern.²³

Immer neue Schornsteine, Industrieanlagen und technische Errungenschaften, sowie überhaupt das Wachstum der Städte mit ihren Warenhäusern (wie etwa das Westfalen-Kaufhaus in Gelsenkirchen aus dem Jahre 1912) oder Kolonialwarenläden schienen Boten einer Zeit der unbegrenzten Möglichkeiten zu sein. Von den Entwicklungen profitierten insbesondere das Wirtschaftsbürgertum, die wachsenden Gruppen von Angestellten, aber auch Beamte und freie akademische Berufe sowie qualifizierte Arbeiter. Kleine Landwirtschaften, Klein-gewerbetreibende oder Handwerker hatten dagegen häufig Einbußen hinzunehmen. Spätestens seit der Jahrhundertwende prägten neben dem Fortschritts-optimismus auch Zukunftsängste, Krisengefühle und Kulturpessimismus die Vorstellung von einer neuen Zeit.

Der Krieg zeigte sich dann nicht nur an den Fronten und auf den Schlachtfeldern im Westen oder Osten, sondern hinterließ auch in der Region seine Spuren. Hatte Westfalen auch weniger unter direkten Kampfhandlungen zu leiden, so waren doch auch hier sofort indirekte Auswirkungen spürbar. Hamsterkäufe und Lebensmittelknappheit, Rohstoffengpässe und Arbeitskräftemangel. Bereits zum Kriegsbeginn im August 1914 standen hunderttausende Bergarbeiter aus dem Ruhrgebiet unter Waffen. Das verkehrstechnisch erschlossene Westfalen avancierte zu einem Aufmarsch- und Sammelraum für Soldaten, die zur Front zogen, bzw. für Verletzte und Kriegsgefangene, die von dort kamen. Im Ruhrgebiet wurden Waffen für den Krieg produziert, die Landwirtschaft Westfalens trug zur Versorgung der Soldaten und der Bevölkerung bei.²⁴

Innerhalb von weniger als fünfzig Jahren wuchs also das Deutsche Kaiserreich zur politisch,

militärisch und wirtschaftlich führenden Macht Europas heran. Zugleich blieb es eines der wichtigsten europäischen Agrarländer. Als preußische Provinz und Teil des Reiches spiegelt sich diese Entwicklung in Westfalen wider. Industrielles Wachstum und Urbanisierung veränderten das Gesicht einer bislang stark agrarisch geprägten Gesellschaft. So treten auch – oder vielleicht gerade – in Westfalen die damit verbundenen Konfliktlinien zwischen Festhalten an Altbewährten und Drang zum Neuen offen zu Tage. Dieses Nebeneinander kennzeichnet die Ambivalenz der gesellschaftlichen Entwicklungen zwischen vielfältiger Modernisierung und Tradition, die den Zeitgenossen das Gefühl von Stolz und Verunsicherung zugleich vermittelte.

²³ Vgl. Maria Elisabeth Brockhoff, Musik seit 1800, in: Kohl, Westfälische Geschichte, Bd. 2, S. 519-542.

²⁴ Vgl. Rainer Pöppinghege, Westfalen im Ersten Weltkrieg, in: Internet-Portal „Westfälische Geschichte“ http://www.lwl.org/westfaelische-geschichte/portal/Internet/input_felder/langDatensatz_ebene4.php?urlID=38&url_tabelle=tab_websegmente (10.9.2011); Peter Borscheid, Vom Ersten zum Zweiten Weltkrieg (1914-1945), in Kohl, Westfälische Geschichte, Bd. 3, S. 313-438, hier S. 318ff.

„Das größte Dorf im Münsterland...“ –
Greven vor 100 Jahren¹

Von Stefan Schröder

**Einführung: Das Deutsche Kaiserreich
vor dem Ersten Weltkrieg**

Die Geschichte Grevens im „langen“ 19. Jahrhundert, dessen Ende Historiker mit dem Ersten Weltkrieg 1914-1918 veranschlagen, ist weitgehend unerforscht.² Die erstmalige Herausgabe eines Grevener Adressbuches 1910³, dazu der Fund eines detaillierten Plans der Gemeinde Greven-Dorf von 1909 im Stadtarchiv und der Wunsch, nach nunmehr rund 100 Jahren die Forschung über Greven vor 1914 zu forcieren, haben genügend Anlässe für die diesem Text zu Grunde liegende Ausstellung geliefert.

Das Deutsche Kaiserreich gilt als doppelgesichtig: Fortschritt und Rückständigkeit, Unbeweglichkeit und Dynamik kennzeichneten die Epoche von 1871 bis 1914 gleichermaßen, die sich als „Aufbruch in die Moderne“⁴ zwar plakativ, aber nur unvollständig umschreiben lässt. Für die westfälische Geschichte wurde als Beispiel dafür vielfach das Ruhrgebiet herangezogen.⁵ Doch ist im ländlichen Münsterland eine tendenziell andere, langsamere und teilweise auch abweichende Entwicklung anzunehmen. Diese Ausstellung wird keine abschließenden Antworten geben, sondern versuchen, diese Vielschichtigkeit am Beispiel einer ländlichen, sich im Umbruch befindlichen münsterländischen Gemeinde zu beleuchten.

Der Zusammenhang von Grevener Lokalpolitik mit der Reichspolitik wird auf den ersten Blick nicht deutlich. Angesichts der relativ geringen politischen Einflussmöglichkeiten im preußischen Obrigkeitsstaat sind die lokalen Ereignisse aber nur scheinbar losgelöst von der nationalen und internati-



Um das Kaiserpaar zu sehen, reichte es, eine Postkarte zu kaufen: Wilhelm II. und Auguste Viktoria, um 1910 (Quelle: Wikipedia, <http://commons.wikimedia.org/wiki/File:AugusteViktoriaundWilhelm.jpg>)

onalen Situation. Die Konfliktsituation zwischen Unternehmern und Arbeitgebern in Greven mit gewerkschaftlicher Aktivität, Streiks und Aussperrungen weist ebenso über den Grevener Tellerrand wie die lokale Zeitungslandschaft oder das Warenangebot der Kolonialwarenläden, die eng mit der allgemeinen technischen Entwicklung, dem Reichspressegesetz oder der Kolonialpolitik des Kaiserreichs verbunden sind. Hier deutet sich eine weltweite Vernetzung, eine „erste Globalisierung“ an, die mindestens die Verflechtung und Beschleunigung von Wirtschaftsbeziehungen und Nachrichtenwesen umfasste.⁶

Kaiser Wilhelm II. (1859-1941, Kaiser 1888-1918), Bernhard von Bülow (1849-1929, Reichskanzler 1900-1909) und Theobald von Bethmann Hollweg (1856-1921, Reichskanzler 1909-1917) sind als wichtige Personen auf Reichsebene für den Beginn des 20. Jahrhunderts zu nennen. Aber nur der Kaiser taucht in persona kurz in der Geschichte Grevens auf: bei der Durchfahrt auf seinem Weg von Münster nach Tecklenburg 1907. Es war eine seiner zahllosen Reisen durch das Reich, die auch

1 Geringfügig überarbeitete, um Anmerkungen ergänzte Texte der Ausstellung, die vom 30. Juni bis 2. August 2011 im Rathaus der Stadt Greven zu sehen war.

2 Prinz geht über einen oberflächlichen Überblick nicht hinaus, vgl. Joseph Prinz, Greven an der Ems, 2. Aufl., Bd. 2, Greven 1977, S. 211-248; Innemann beleuchtet nur die wirtschaftliche Entwicklung, vgl. Volker Innemann, Industrialisierung in Greven, Greven 1992; Brunsmann beschränkt sich auf den Ersten Weltkrieg mit zusätzlichem Blick auf Kriegerverein, Militärverein und mentale Aspekte vor Kriegsbeginn, vgl. Dirk Brunsmann, Nationale Sinnstiftung und ländlicher Traditionalismus, Die Mobilisierung der Bevölkerung und die Prägekraft militaristischer Mentalitäten im Spannungsfeld von Traditionalismus und Militarismus am Beispiel des Amtes Greven, Magisterarbeit, Universität Münster 2000.

3 Adressbuch für den Amtsbezirk Greven, Greven o.J. [1910].

4 So die Kapitelbezeichnung in Michael Epkenhans/Andreas von Seggern, Leben im Kaiserreich, Deutschland um 1900, Stuttgart 2007, S. 62.

5 Vgl. Harm Kluetting, Geschichte Westfalens, Paderborn 1998, S. 293-297; Hans-Joachim Behr, Die Provinz Westfalen und das Land Lippe 1813-1933, in: Wilhelm Kohl (Hg.), Westfälische Geschichte, Bd. 2, Düsseldorf 1983, S. 45-164, hier: S. 121-127.

6 Vgl. Gregor Schöllgen / Friedrich Kiessling, Das Zeitalter des Imperialismus, 5. überarb. u. erw. Aufl. München 2009, S. 159.

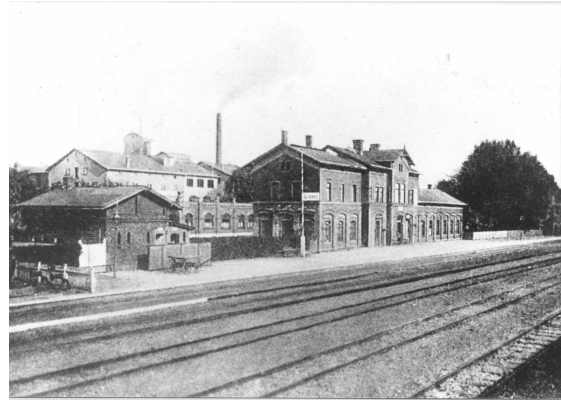
dazu dienten, sich der Bevölkerung zu zeigen.⁷ Dass er Grevener Boden betreten musste, lag hingegen nur an einer Reifenpanne, die ihn auf dem Rückweg ereilte und ihn zum Umstieg in ein anderes Automobil zwang.⁸ Solche Anekdoten sollen aber nicht im Mittelpunkt dieser Ausstellung stehen. Gleichwohl ist die Popularität des Herrschers auch in Grevener deutlich zu erkennen.



Karte des Deutschen Reiches 1871-1918, in blau Preußen als größter Einzelstaat (Urheber: kgberger, Quelle: Wikipedia, http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Datei:Deutsches_Reich_1.svg&filetimestamp=20080410230139).

Greven in der Industrialisierung seit 1855

Die Industrialisierung erreichte Greven mit leichter Verspätung, wenn man das nahe Ruhrgebiet mit seiner besonderen Rohstoffgrundlage – der Kohle – als Maßstab nimmt, wo sich schon in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts der Umschwung von einer landwirtschaftlich zu einer industriell geprägten Region vollzog.⁹ In Greven ging erst 1852 in der Lohgerberei und Dampfmaschine „Bernard Schröder Söhne“ die erste Dampfmaschine in Betrieb.¹⁰ 1855 wurde die Grevener Baumwollspinnerei gegründet, womit Greven an dem in dieser Zeit zu verzeichnenden „Mechanisierungsschub im Münsterland“ teilhatte.¹¹



Der Bahnhof Greven an der Strecke Münster-Rheine, um 1900 (StaG F1-43)

In Deutschland war die Eisenbahn der wichtigste Motor der Industrialisierung.¹² Mit der Eröffnung der Bahnstrecke Münster-Rheine 1856 gelangte auch Greven in eine günstige Position für weitere industrielle Expansion, bei der bis zum Ersten Weltkrieg etwa ein Dutzend der für diese Region typischen Textilbetriebe gegründet, einige aber auch wieder geschlossen wurden.¹³ Das „Adressbuch für den Amtsbezirk Greven“ von 1910 listet sechs „Fabriken“ auf: Hermann Biederlack & Co., Deutsche Ramie-Union GmbH, J. Schröder Söhne, Grevener Baumwollspinnerei AG, Gebrüder Schröder AG und Anton Cramer & Co, wobei es sich durchweg um Textilbetriebe handelte. Daneben existierten aber auch noch weitere Betriebe, zum Beispiel die damals noch kleine Strickerei Halstrup an der Marktstraße oder die Zementfabrik Froning.¹⁴ Die Zahl der Beschäftigten in der mechanischen Baumwollspinnerei und -weberei lag 1911 bei zusammen 929.¹⁵ Damit war jeder fünfte Dorfbewohner in der Textilindustrie beschäftigt. Berücksichtigt man nur den Anteil der Bewohner im arbeitsfähigen Alter, lag der Gesamtanteil der Textilarbeiter sogar noch weit höher!

Die Betriebe ballten sich im Dorf. Hier wurde größerer Reichtum sichtbar, zum Beispiel bei den Neubauten der erfolgreichen Kaufleute und Industriellen oder bei der Infrastruktur (Beleuchtung, Elektrizität, Telefon). Aber auch das Schicksal der Unterschichten wurde sichtbar, wenn insbesondere in Krisenzeiten Armenfürsorge nötig wurde.¹⁶ Seit

⁷ Vgl. Epkenhans / von Seggern, *Leben im Kaiserreich*, S. 71.

⁸ Vgl. Prinz, *Greven an der Ems*, Bd. 2, S. 241f.; Brunsmann, *Nationale Sinnstiftung*, S. 46-48.

⁹ Vgl. Hans Jürgen Teuteberg, *Vom Agrar- zum Industriestaat (1850-1914)*, in: Wilhelm Kohl (Hg.), *Westfälische Geschichte*, Bd. 3, Düsseldorf 1984, S. 163-311, hier S. 175-191.

¹⁰ Vgl. Innemann, *Industrialisierung*, S. 89-94.

¹¹ Vgl. Tanja Bessler-Worbs, *Wirtschaftsgeschichte einer Zukunftsregion, Von der Handelskammer Münster zur IHK Westfalen-Nord*, Münster 2004, S. 27.

¹² Vgl. Bessler-Worbs, *Wirtschaftsgeschichte*, S. 29.

¹³ Vgl. Innemann, *Industrialisierung*, S. 274.

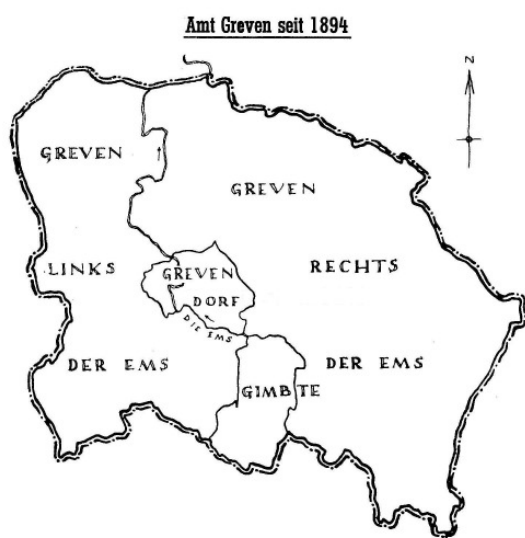
¹⁴ Vgl. *Adressbuch für den Amtsbezirk Greven*, Greven o.J. [1910], S. 100, 102. Zu den Betrieben vgl. Innemann, *Industrialisierung*.

¹⁵ Vgl. Walther Hermann/Herbert Schröder, *Greven an der Ems, Wirtschaftsgeschichte eines westfälischen Dorfes*, Münster 1938, S. 94.

¹⁶ Vgl. Joseph Prinz, *Greven an der Ems*, 2. Aufl., Bd. 1, Greven 1976, S. 341f. und Sabine Mendel, „Zum Wohle und zur Hilfe der Bedürftigen“: Öffentliche Armenfürsorge im Kirchspiel Greven im 19. Jahrhundert, *Staatsarbeit Universität Münster* 1998, S. 105f. Die Armenfürsorge wurde auch nach Einführung der gesetzlichen Sozialversicherungen nicht überflüssig, weil deren

dem letzten Viertel des 19. Jahrhunderts prägte die mittelständisch ausgerichtete Industrie die Orte des Münsterlandes, was eine Verstädterung nach sich zog.¹⁷ In den wachsenden Städten Westfalens – und gleiches dürfte auch für viele Dörfer gelten – wurden neue Leistungen durch Erstellung von Bebauungsplänen, Wasser-, Gas- und Elektrizitätsversorgung, Kanalisation und Hygienemaßnahmen sowie Sozialleistungen wie Gesundheits-, Wohlfahrts- und Schulwesen erbracht.¹⁸ In Greven wurde der infrastrukturelle Unterschied zwischen industriell geprägtem Dorf und ländlichen Bauerschaften 1894 schließlich auch rechtlich sichtbar: Die Gemeinde Greven-Dorf wurde aus dem ländlichen Umland des Amtes Greven herausgetrennt und etabliert.

Die konfessionelle Dominanz der katholischen Bevölkerung blieb in dieser Zeit unangefochten. Im Dorf Greven gab es 1909 mit 263 evangelischen Bewohnern einen Anteil von nur 5 % an den 5256 Einwohnern. Dieser Anteil lag jedoch noch weitaus höher als in den ländlichen Außengemeinden des Amtes Greven, deren evangelischer Anteil bei unter 1 % der Bevölkerung lag.¹⁹



Die vier Gemeinden des Amtes Greven, wie sie seit 1894 existierten. In der flächenmäßig kleinsten Gemeinde Greven-Dorf lebten 1911 59 % der 9179 Einwohner.²⁰

Anspruchsberechtigte nur einen Teil des Proletariats umfassten.

¹⁷ Vgl. Bessler-Worbs, Wirtschaftsgeschichte, S. 53-57.

¹⁸ Vgl. Kluebing, Geschichte Westfalens, S. 296.

¹⁹ Zahlen nach Brunsmann, Nationale Sinnstiftung, S. 30 und Anm. 183.

²⁰ Emsdettener Volkszeitung (EVZ), 14.10.1911, Rubrik „Lokales und Provinzielles“, darin Nachrichten aus Greven: Endgültiges Ergebnis der Volkszählung: 9179 Einwohner, 4626 männlich, 4553 weiblich; 8855 Katholiken, 312 Evangelische, 10 andere Christen und 1 Jude. Einwohner nach Gemeinden: Greven-Dorf: 5147 [gemeint: 5417], Greven rechts der Ems: 1813, Greven links der Ems: 1488, Gimbte: 461.

Politische Verhältnisse

Die heutige Stadt Greven ist fast identisch mit dem Gebiet des 1821 etablierten Amtes Greven. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts bestand das Amt Greven aus den Gemeinden Greven und Gimbte. Zum 1. Oktober 1894 wurde die Gemeinde Greven jedoch geteilt: in die Gemeinde Greven-Dorf und die Gemeinden Greven rechts der Ems und Greven links der Ems. Die Gründe dafür lagen in den durch die Industrialisierung auseinander klaffenden Interessen der ländlichen Bauerschaften und des verstädterten, industrialisierten Dorfes.²¹ Besonders in den Blick genommen wird hier der Zustand der Gemeinde Greven-Dorf um 1910, des Kerngebietes der heutigen Stadt, jedoch nicht ohne die Einbindung in das Amt Greven, und damit in den Landkreis Münster innerhalb der preußischen Provinz Westfalen, zu berücksichtigen.

Parlamentarische Vertretungen, vom Reichstag auf oberster Ebene bis zur Gemeindeversammlung auf der untersten Ebene des Kaiserreiches, hatten nur einen begrenzten Einfluss auf die Politik.²² Es ist dennoch interessant, die beginnende politische Mitwirkung der preußischen Untertanen, die als „Einwohner“ mit einem gewissen Besitz an den Wahlen teilnehmen durften²³, etwas näher zu betrachten, da sich in den lokalen politischen Gremien am besten beobachten lässt, wie sich neben den schon länger politisch partizipierenden Angehörigen der reicheren Kaufmannsfamilien²⁴ nun auch die „kleinen Leute“ engagieren konnten.

Politisches Organ innerhalb des Amtes war die Amtsversammlung. Sie hatte von 1894 bis 1910 14 Mitglieder: den Amtmann als Vorsitzenden, die vier Gemeindevorsteher von Greven-Dorf, Greven recht der Ems, Greven links der Ems und Gimbte, sowie Vertreter der Gemeinden: vier für Greven-Dorf, je zwei für die Grevener Außengemeinden und einer für Gimbte. Die Zahl der Vertreter für Greven-Dorf wurde am 7. Dezember 1910 auf sieben erhöht, damit bestand die Amtsversammlung seit dem Inkrafttreten des Beschlusses am 11. Ja-

²¹ Vgl. Prinz, Greven an der Ems, Bd. 2, S. 224ff.

²² Vgl. Epkenhans / von Seggern, Leben im Kaiserreich, S. 26-31.

²³ §§ 14-22 der Landgemeindeordnung für die Provinz Westfalen vom 19.3.1856, der Gesetzestext ist abgedruckt im Internetportal „Westfälische Geschichte“ unter <http://www.westfaelische-geschichte.de/que2093> (7.4.2011).

²⁴ Ein vollständiger Überblick über das politische Engagement von Angehörigen der bekannteren Grevener Kaufmannsfamilien ist nicht leicht zu geben. Beispiele seit 1816 aus den Familien Arkenoe, Biederlack, Schmerling, Terfloth, Schröder, Temming finden sich bei Prinz, Greven an der Ems, Bd. 2, S. 221, 223, 228 (Anm. 34), sowie in den Aufsätzen zu Grevener Textilindustriellen (in der Regel früher und gleichzeitig auch Kaufleute) im Sammelband von Hans Jürgen Teuteberg (Hrsg.), Die westmünsterländische Textilindustrie und ihre Unternehmer, Münster 1996, mit Hinweisen in den Aufsätzen von Albin Gladen und Volker Innemann auf S. 82f., 98, 115, 131f., 141.

nuar 1911 aus 17 Mitgliedern.²⁵ In der Sitzung der Gemeindevertretung Greven-Dorf am 24. Februar 1911 wurden daher für die drei der Gemeinde Greven-Dorf neu zustehenden Sitze in der Amtsversammlung gewählt: die Fabrikanten Anton Cramer und Anton Schröder sowie der Landwirt Anton Renger.²⁶



Anton Cramer (1863-1939), (aus: *Grevener Gemeinnütziger Bauverein [Hrsg.], 50 Jahre Grevener Gemeinnütziger Bauverein E.G. M.B.H. Greven/Westf. 1906-1956, Münster o.J. [1956], S. 10.*)

Die Amtsversammlung war für alle Kommunalanlegenheiten zuständig, die alle amtsangehörigen Gemeinden betrafen.²⁷ Dazu gehörten zum Beispiel die Finanzangelegenheiten des Amtes, die Amtsverwaltung (die auch die Angelegenheiten der Gemeindeverwaltungen übernahm) mit ihren Personalangelegenheiten, Diskussion um Errichtung eines Amtsgebäudes und einer Amtssparkasse oder der Erlass einer Freibankordnung (Verkaufsstelle für minderwertiges, aber verzehrfähiges Fleisch).²⁸

Die Gemeindeversammlung von Greven-Dorf wurde nach § 26 der Landgemeindeordnung (LGO) von 1856 auf sechs Jahre gewählt. Alle zwei Jahre schied ein Drittel der Verordneten aus, die Ausscheidenden waren jedoch wieder wählbar. Die Anzahl der Gemeindeverordneten – zwischen sechs und 18 Gemeindeverordnete waren nach § 26 der Landgemeindeordnung möglich und im Gemeindestatut festzulegen – war in der Gemeinde Greven-

— 3 —

Amts-Verwaltung.

Roesdorff-Salm, Amtmann, 1. Beigeordneter Kaufmann Fritz Wiederlad, 2. Beigeordneter Kaufmann Hugo Schröder, Winters, Amtssekretär, Klemper, Verwaltungssekretär in Steuer- und Baujachen, Held, Verwaltungssekretär in Polizei-, Invaliditäts- und Unfalljachen, Büder, Verwaltungsgehülfe für Standesamtsjachen, Brinmann, Gehülfe, (Melbewejen), Landsmann, Polizeiergeant, Holtshausen, Polizeiergeant, Kleine, Polizeiergeant, Püder, Nachwächter.

Gendarmen.

Schröder zu Greven, Freese zu Kinderhaus (Gimfte).

Amts- und Gemeindefasse.

Sender, Gemeindefasse.

Standesbeamte.

Roesdorff-Salm, Amtmann, Stellvertreter Winters, Amtssekret., Fr. Wiederlad, Kaufm. und Hugo Schröder, Kaufm.

Königliches Zollamt.

Busch, Zollbeamter, Kaiser, Zollaufseher. Kreisstrafenaufseher: Fischbach, Kreisstrafenmeister.

Schiedsamt.

Mentner Raestrup zu Greven für Gr. r. d. E. und Dorf. Gutbesitzer Granover Westerohe für Gr. l. d. E. und Dorf. Landwirt Rüsse-Lagen zu Gimfte für Gimfte.

Restaurantsleute.

Personal der Amtsverwaltung 1910 (aus: *Adressbuch für den Amtsbezirk Greven, Greven o.J. [1910], S. 3.*)

Dorf auf zwölf Vertreter festgelegt.²⁹ § 27 der LGO von 1856 bestimmte, dass die Wahlberechtigten nach Steuerleistung in drei Klassen wählen sollten.³⁰ Dieses Dreiklassenwahlrecht hatte zunächst zur Folge, dass Männer im wahlfähigen Alter ohne die geforderte Steuerleistung ausgeschlossen blieben. Gleiches galt auch (mit geringen Ausnahmen) für alle Frauen. Die Gesamtsteuerlast³¹ des Wahlbezirks wurde gedrittelt und die Höchstbesteuerten der ersten Abteilung wählten genau so viele Gemeindeverordnete wie die größere Gruppe der zweiten Abteilung oder die Masse der dritten Abteilung.³²

Als Beispiel wird hier die Ergänzungswahl der Gemeindeversammlung Greven am 7. November 1910 gezeigt. Zur Wahl der ausscheidenden vier Gemeindeverordneten waren 868 stimmbfähige Bürger zugelassen. Davon durften vier in der ersten Abteilung, 34 in der zweiten Abteilung und 830 in der dritten Abteilung wählen. Die Gesamtsteuerlast betrug knapp 150.000 Mark.³³ Interessant waren in diesem Fall die Stimmzahlen. In der 1. Abteilung: 1, in der 2. Abteilung: 12, in der 3. Abteilung: 176. Damit lag die Wahlbeteiligung je nach Abteilung zwischen 21,2 % und 35,2 % (im Durchschnitt: 21,7 %). Als Ergebnis der Wahl wurden die ausscheidenden Gemeindeverordneten der 1. Abtei

²⁵ Vgl. Prinz, Greven an der Ems, Bd. 2, S. 227. In der Landgemeindeordnung für die Provinz Westfalen vom 19.3.1856 ist dazu in § 75 nur bestimmt, dass bei Ämtern, die aus mehreren Gemeinden bestehen, zur Amtsversammlung der Vorsteher jeder amtsangehörigen Gemeinde, jeder im Kreistag vertretene Gutsbesitzer aus dem Amtsgebiet und weitere Amtsverordnete gehören, deren Anzahl aus jeder Gemeinde im Amtsstatut je nach Einwohnerzahl und Steuerkraft näher bestimmt werden. Der Amtmann ist nach § 76 stimmberechtigter Vorsitzender der Amtsversammlung, vgl. den Gesetzestext unter <http://www.westfaelische-geschichte.de/que2093> (28.3.2011). Vgl. Stadtarchiv Greven (StaG) A 233; darin fehlt jedoch die Aufteilung für die Gemeinden Greven und Gimfte, die Amtmann Tümler 1857 beim Landrat eingereicht hatte, und die bis zur Dreiteilung der Gemeinde Greven 1894 Gültigkeit besaß.

²⁶ StaG A 233.

²⁷ §§ 5 und 75 der Landgemeindeordnung, Text unter <http://www.westfaelische-geschichte.de/que2093> (28.3.2011).

²⁸ StaG A 337. Freibankordnung: vgl. Adressbuch für den Amtsbezirk Greven, Greven o.J. [1910], S. 28.

²⁹ Vgl. Prinz, Greven an der Ems, Bd. 2, S. 227, Angabe für 1894. Ebenfalls 12 Vertreter waren für 1910 im Adressbuch für den Amtsbezirk Greven, Greven o.J. [1910], S. 4 genannt.

³⁰ Ergänzungswahlen hatten nach § 28 alle zwei Jahre im November stattzufinden. Gesetz im Wortlaut unter <http://www.westfaelische-geschichte.de/que2093> (28.3.2011).

³¹ Eine genaue Auflistung der Steuerberechnung würde hier zu weit führen. Verwiesen sei auf die Ausführungs-Bestimmungen zu dem Gesetze, betreffend die Bildung der Wählerabteilungen bei den Gemeindevahlen, vom 30. Juni 1900 in StaG A 294.

³² Vgl. Volker Berghahn, Das Kaiserreich 1871-1914, Stuttgart 2003, S. 319; Landgemeindeordnung für die Provinz Westfalen vom 19.3.1856 § 27, Gesetzestext unter <http://www.westfaelische-geschichte.de/que2093> (31.3.2011).

³³ StaG A 296.



Wahlwerbung für den in der dritten Klasse antretenden Arbeiter Josef Wessendorf (Emsdettener Volkszeitung, 27.10.1908).

lung, der Kaufmann Hugo Schründer, und der 2. Abteilung, der Wirt und Sattler Franz Becks, wiedergewählt. Die Ausscheidenden der 3. Abteilung, der Drechsler Theodor Wesselmann und der Kolon Franz Naendorf, wurden ersetzt. Naendorf war verstorben, Wesselmann erhielt nur eine Stimme und wurde daher nicht wiedergewählt. Neue Gemeindeverordnete wurden der Weichensteller a.D. Bernhard Höfte und der Gemüsehändler Bernhard Wallmeier.³⁴

Wahlbezirk	Nummer der Wählerliste	Namen der Wähler	Stimmenzahl	Erste Abstammung:		Stimmverteilung
				Name der Wähler	Name der Wähler	
I. Abteilung	1	241 Hermann Baume	1000 99			
	2	242 Hermann Baume	1000 99			
	3	243 Hermann Baume	1000 99			
	4	244 Hermann Baume	1000 99			
	5	245 Hermann Baume	1000 99			
	6	246 Hermann Baume	1000 99			
	7	247 Hermann Baume	1000 99			
	8	248 Hermann Baume	1000 99			
	9	249 Hermann Baume	1000 99			
	10	250 Hermann Baume	1000 99			
II. Abteilung	1	41 Biederlack Fritz	2446 98			
	2	389 Kaldenp. G. Pfaff	2049 15			
	3	667 Landw. G. Pfaff	1680 95			
	4	460 Kaldenp. G. Pfaff	1595 17			
	5	461 Kaldenp. G. Pfaff	1530 29			
	6	654 Kaldenp. G. Pfaff	1070 82			
	7	166 Kaldenp. G. Pfaff	1049 65			
	8	291 Kaldenp. G. Pfaff	1000 59			
	9	668 Kaldenp. G. Pfaff	989 51			
	10	413 Kaldenp. G. Pfaff	920 65			

³⁴ StaG A 294 und EVZ vom Mittwoch, 21.9.1910 [Datum fälschlich als 20.9.1910 angegeben]. Die Vornamenschreibweisen Bernard/Bernhard tauchen um 1910 zeitgleich auf und werden im Text vereinheitlicht. In A 294 werden beide als „Bernard“ genannt.

Wahlbezirk	Nummer der Wählerliste	Namen der Wähler	Stimmenzahl	Erste Abstammung:		Stimmverteilung
				Name der Wähler	Name der Wähler	
I. Abteilung	1	241 Hermann Baume	1000 99			
	2	242 Hermann Baume	1000 99			
	3	243 Hermann Baume	1000 99			
	4	244 Hermann Baume	1000 99			
	5	245 Hermann Baume	1000 99			
	6	246 Hermann Baume	1000 99			
	7	247 Hermann Baume	1000 99			
	8	248 Hermann Baume	1000 99			
	9	249 Hermann Baume	1000 99			
	10	250 Hermann Baume	1000 99			
II. Abteilung	1	41 Biederlack Fritz	2446 98			
	2	389 Kaldenp. G. Pfaff	2049 15			
	3	667 Landw. G. Pfaff	1680 95			
	4	460 Kaldenp. G. Pfaff	1595 17			
	5	461 Kaldenp. G. Pfaff	1530 29			
	6	654 Kaldenp. G. Pfaff	1070 82			
	7	166 Kaldenp. G. Pfaff	1049 65			
	8	291 Kaldenp. G. Pfaff	1000 59			
	9	668 Kaldenp. G. Pfaff	989 51			
	10	413 Kaldenp. G. Pfaff	920 65			

Die ersten beiden Seiten mit der 1., 2. und dem Beginn der 3. Abteilung des Wählerverzeichnisses zur Gemeindeverordnetenwahl in Greven-Dorf, 7.11.1910, (StaG A 296).

Die Gemeindeversammlung wählte den Gemeindevorsteher und dessen Stellvertreter – 1910 amtierte Kaufmann und Fabrikant Fritz Biederlack (1853-1924) mit seinem Stellvertreter Rentner Ferdinand Maestrup.³⁵ Die Gemeindeversammlung kontrollierte die Verwaltung und war ausschließlich für alle Gemeindeangelegenheiten zuständig. Dazu gehörten zum Beispiel der Gemeindehaushalt, die Wahl der Vertreter für die Amtsversammlung, Schulangelegenheiten, Wasserversorgung, Straßenbeleuchtung, Marktangelegenheiten, Straßenbenennungen, Bauangelegenheiten oder Straßen- und Wegebau.³⁶ In diesem Bereich konnte sie auch Statuten erlassen.³⁷ Statuten existierten 1910 unter

³⁵ § 38, Gesetzestext im Internetportal „Westfälische Geschichte“ unter <http://www.westfaelische-geschichte.de/que2093> (28.3.2011). Wählbar waren alle stimmberechtigten Gemeindeglieder. Gemeindevorsteher 1910: vgl. Adressbuch für den Amtsbezirk Greven, Greven o.J. [1910], S. 4. Lebensdaten Biederlack vgl. Ernst Hövel, Die Nachfahren des Johann Christoph Biederlack und der Gertrud Biedenbarn, Münster 1926, S. 47. Nach StaG A 344 wurden beide schon 1894 für die Dauer von sechs Jahren gewählt. Biederlack war bis 1910 durchgängig Gemeindevorsteher.

³⁶ Siehe StaG A 345.
³⁷ §§ 32 und 13, Gesetzestext im Internet unter <http://www.westfaelische-geschichte.de/que2093> (28.3.2011).

anderem für Bauangelegenheiten, für die Erhebung von Hundesteuern, Lustbarkeitssteuern oder Grund-erwerbssteuern.³⁸

Wahlbezirk	Nummer der Wähler-Liste	Namen der Wähler.	Summe aller Steuern	Erste Abstammung:		Zweite Abstammung:		Stammort.
				Name des Wählers.	Name des Wählers.	Name des Wählers.	Name des Wählers.	
	16	767 Hübner, August	9.50					
	2	268 Kocobus, Johann	9.50					
	3	209 Krabe, Anton	9.50					
	4	216 Tappe, Martin	9.50					
	5	211 Jöckel, August	9.50					
	6	213 Fockmann, Anton	9.50					
	7	274 Hübner, Anton	9.50	von Hette				
	8	499 Kider, Johann	9.50	von Hette				

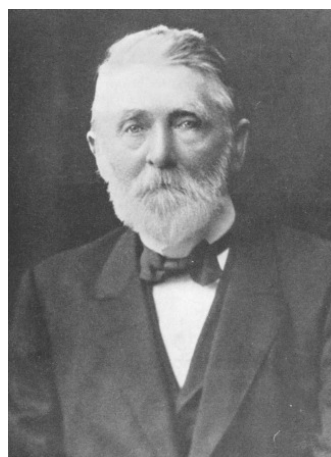
Letzte Seite des Wählerverzeichnisses zur Gemeindeverordnetenwahl in Greven-Dorf, 7.11.1910, mit dem Schluss der 3. Abteilung (StaG A 296).



Fritz Biederlack (1853-1924) war 1910 Kreistagsabgeordneter, 1. Beigeordneter des Amtes Greven und Gemeindevorsteher von Greven-Dorf. Wie lange er die Ämter jeweils innehatte, muss noch genauer untersucht werden (aus: Ludwig Hövel, Festschrift zur Hundertjahrfeier der Greve-ner Baumwollspinnerei 1855-1955, Münster 1955, S. 37).

Die Vertreter für den Kreistag des Landkreises Münster wurden aus der Amtsversammlung gewählt. Im Kreistag wiederum wurden die Vertreter für den Provinziallandtag der preußischen Provinz Westfalen gewählt. Neben der Gemeindevertretung waren die wahlberechtigten (männlichen) Grevener also nur noch für die (indirekte) Wahl des preußischen Abgeordnetenhauses nach Dreiklassenwahlrecht und für den Reichstag nach allgemeinem Wahlrecht aufgerufen, selbst zu wählen.³⁹ Von den Amtsverordneten wurden im November 1910 der Fabrikant Fritz Biederlack, der auch 1. Beigeordneter des Amtes Greven (Stellvertreter des Amtmanns) und Gemeindevorsteher von Greven-Dorf war, und der Schulze Bernhard Gronover aus der

Bauerschaft Westerode (Gemeinde Greven links der Ems) bis 1916 für den Kreistag gewählt.⁴⁰



Joseph Schründer (1825-1913), (aus: Marianne Schründer geb. Povel, Geschichte der Familie Schründer unter besonderer Berücksichtigung ihrer Verflechtung mit der westfälischen Textilindustrie, Limburg an der Lahn 1963, S. 52).

Die Gemeindevertretungen wurden durch das Dreiklassenwahlrecht von den Gemeindemitgliedern der ersten beiden Abteilungen mit entsprechendem Besitz und Steueraufkommen dominiert. Das zeigte sich auch in der Besetzung der Amtsversammlung und bei den Kreistagsabgeordnetenwahlen. In diesem kommunalpolitischen Rahmen waren viele westfälische Textilindustrielle aktiv⁴¹, wofür Greven ein klassisches Beispiel ist. Folgende als Kaufmann oder Fabrikant bezeichnete Personen betätigten sich 1910/11 in der Gemeindeversammlung Greven-Dorf und/oder in der Amtsversammlung: Kaufmann Fritz Biederlack, Fabrikant Josef Schründer (1825-1913)⁴², Kaufmann Johannes Temming (1852-1925), Fabrikant Anton Cramer (1863-1939), Fabrikant Anton Schründer (1853-1927), Kaufmann Hugo Schründer (1864-1927) und Fabrikant Ignaz Biederlack (1861-1930).⁴³ Die Berufsbezeichnungen „Fabrikant“ bzw. „Kaufmann“ sind nicht immer ganz eindeutig und konnten auch wechseln. Der Kaufmann Hugo Schründer war beispielsweise Direktor der Adler-Brauerei und

40 StaG A 30. Beide waren auch schon bei der Wahl 1904 gewählt worden. Gronover war 1903 in einer Ersatzwahl für Heinrich Gerdemann erstmals in den Kreistag gekommen. Fritz Biederlack vertrat das Amt Greven schon seit 1898. Zu den Ämtern von Biederlack vgl. Adressbuch für den Amtsbezirk Greven, Greven o.J. [1910], S. 3f.

41 Vgl. Teuteberg, Vom Agrar- zum Industriestaat, S. 269f.

42 Es könnte zwar auch Josef Schründer jun. (1861-1938) gemeint sein, aber zur Gemeinderatstätigkeit von J.S. senior vgl. Albin Gladen / Volker Innemann, Die Familie Schründer, in: Teuteberg (Hg.), Die westmünsterländische Textilindustrie, S. 60-89, hier S. 82.

43 Lebensdaten und biographische Angaben wurden folgenden Werken entnommen: Volker Innemann, Industrialisierung in Greven, Greven 1992; den verschiedenen Aufsätzen von Albin Gladen bzw. Volker Innemann zu Mitgliedern der Familien Schründer, Biederlack, Temming und Cramer in: Teuteberg (Hg.), Die westmünsterländische Textilindustrie; Marianne Schründer geb. Povel, Geschichte der Familie Schründer unter besonderer Berücksichtigung ihrer Verflechtung mit der westfälischen Textilindustrie, Limburg an der Lahn 1963.

38 Vgl. Adressbuch für den Amtsbezirk Greven, Greven o.J. [1910], S. 9ff.

39 Vgl. Klüeting, Geschichte Westfalens, S. 274, 291-293; Hans-Joachim Behr, Landstände und Landtage bis 1933, in: Nordrhein-Westfalen, Landesgeschichte im Lexikon, Düsseldorf 1993, S. 259-263, hier S. 263.

Aufsichtsratsmitglied der Firma Gebrüder Schröder.⁴⁴



Johannes Temming (1852-1925), (aus: Hans Jürgen Teuteberg (Hrsg.), Die westmünsterländische Textilindustrie und ihre Unternehmer, Münster 1996, S. 129).

Erst langsam bildeten sich gegen Ende des 19. Jahrhunderts Parteien, die sich in Greven auch nach der Jahrhundertwende noch kaum bemerkbar machten. Selbst die im Münsterland dominierende katholische Zentrumsparterie verfügte bis nach dem Ersten Weltkrieg nicht über eine festgefügte Organisation.⁴⁵

Am ehesten fassbar sind die Parteien in den Wahllisten der Reichstagswahlen 1907 und 1912.⁴⁶ Bei diesen Reichstagswahlen, die eine Wahlbeteiligung von 82 bzw. 87 % im Amt Greven (im Dorf: 80 bzw. 75 %) zu verzeichnen hatten⁴⁷ und damit – vielleicht wegen des liberaleren Wahlrechtssystems⁴⁸ – anders als die Gemeindeverordnetenwahl

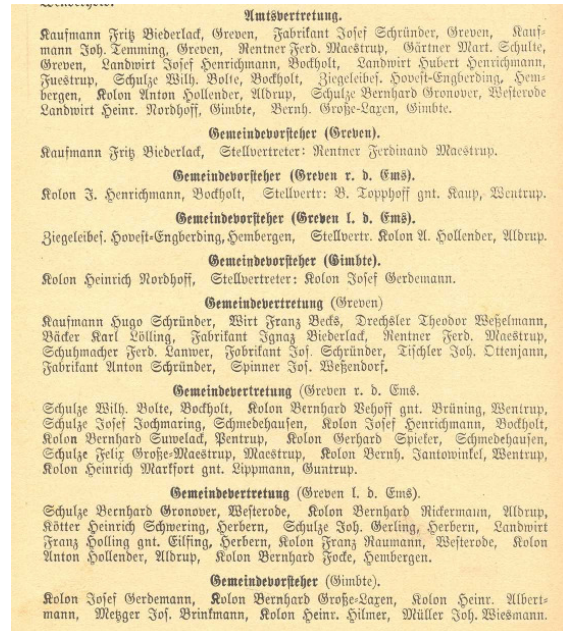
44 Vgl. Schröder geb. Povel, Geschichte der Familie Schröder, S. 13.

45 Vgl. Jochen-Christoph Kaiser, Vom Ende des Kulturkampfes bis zum Zusammenbruch 1918 – Aspekte der politischen Entwicklung, in: Franz-Josef Jakobi (Hg.), Geschichte der Stadt Münster, Bd. 2, Münster 1993, S. 167-217, hier S. 168.

46 StaG A 3.

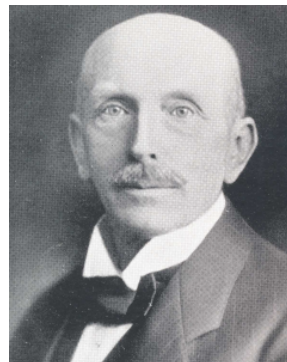
47 Damit lag die Wahlbeteiligung durchaus im reichsweiten Trend, der 1907 und 1912 bei 84,3 bzw. 84,5% lag, vgl. Berghahn, Das Kaiserreich, S. 312f.

48 Ein Vergleich mit der indirekten Wahl zum Preußischen Abgeordnetenhaus könnte möglicherweise ein wenig Aufschluss über die Abhängigkeit der Wahlbeteiligung vom Wahlverfahren liefern. In StaG A 6 fehlen für diese Wahl 1908 die Angaben über die Zahl der Wahlberechtigten der Urwahl und die Zahl der Teilnehmer an der Wahl. Nur die Namen der gewählten Wahlmänner, die ihrerseits die Abgeordneten mitbestimmten, sind nachgewiesen. Für die Wahl 1913 findet sich eine Quittung eines Münsterschen Magistratsboten, der bescheinigt, die Wählerlisten des Amtes Greven in Empfang genommen zu haben. Weitere Recherchen über diese Wahlen im Stadtarchiv Münster könnten hier noch aufschlussreich sein. Zur Wahl 1908 berichtet die EVZ, 4.6.1908, Rubrik „Greven“, datiert vom 3.6.1908: „Die Wahlmännerwahl vollzog sich am heutigen morgen in aller Bürgerpflicht, d.i. Ruhe; gewählt sind die vom Zentrum aufgestellten und von uns wiederholt genannten Kandidaten. Die schwache Beteiligung [sic!] bedarf bei dem „elendsten aller Wahlsysteme“ keine Erläuterung.“



Amts- und Gemeindevertretungen und -vorsteher 1910; der verstorbene Franz Naendorf ist bei den Gemeindevertretern von Greven-Dorf schon nicht mehr genannt (Ausschnitt aus: Adressbuch für den Amtsbezirk Greven, Greven o.J. [1910], S. 4).

len auf großes Interesse stießen, erhielt die Zentrumsparterie den größten Anteil mit 93 bzw. 92 % der Stimmen im Amt Greven und 88 bzw. 85 % der Stimmen in der Gemeinde Greven-Dorf. Die aus protestantisch-adliger Tradition hervorgegangenen, nationalistischen Konservativen⁴⁹ erhielten bei beiden Wahlen im gesamten Amt keine einzige Stimme! Ohne nennenswerten Einfluss bei steigender Tendenz blieben die Sozialdemokraten (1907: 3,7 % im Amt, 6,7 % im Dorf, 1912: 4,6 % im Amt, 8,7 % im Dorf).⁵⁰ Dieses Bild ist noch nicht vollständig, aber es ist deutlich: In der Gemeinde Greven-Dorf, mehr noch im Amt Greven, dominierte das katholische Milieu.⁵¹



Ignaz Biederlack (1861-1930), (aus: Grevener Gemeinnütziger Bauverein [Hrsg.], 50 Jahre Grevener Gemeinnütziger Bauverein E.G.M.B.H. Greven/Westf. 1906-1956, Münster o.J. [1956], S. 8).

49 Vgl. Manfred Görtemaker, Deutschland im 19. Jahrhundert, Entwicklungslinien, 5. Aufl., Lizenzausgabe, Opladen 1996, S. 259f.; Volker Ullrich, Die nervöse Großmacht, Aufstieg und Untergang des deutschen Kaiserreiches 1871-1918, Frankfurt/Main 1999, S. 169f.

50 StaG A 3, eigene Berechnungen nach den Wahlergebnissen.

51 Vgl. Prinz, Greven an der Ems, Bd. 2, S. 245; Brunsmann, Nationale Sinnstiftung, S. 30-34.

Der Amtmann

An der Spitze des Amtes stand der Amtmann. Auch in Greven hatte er zahlreiche staatliche Aufgaben zu erfüllen. Als wichtigste ist die Polizeiverwaltung zu nennen. Er verkörperte den preußischen Staat in seiner Person und wurde ernannt, nicht gewählt.⁵² Mit Ausnahme des ersten, von 1825 bis 1874 residierenden Amtmanns Friedrich Wilhelm Tümler stammten die Grevener Amtmänner nicht von hier. Von 1896 bis 1910 war der 1843 geborene Hermann J.K. von Roesdorff-Salm Amtmann in Greven. Wegen Erkrankung wurde er ab April 1910 durch den bisherigen Lienener Amtmann Dr. Rudolf Caldemeyer als Amtsverwalter vertreten, bevor im Mai 1911 Bernhard Hueske Amtmann wurde und dies bis 1934 (seit 1927 mit der Bezeichnung „Amtsbürgermeister“) blieb.⁵³



Seit 1904 Sitz der Amtsverwaltung: das Haus Winninghoff an der Bahnhofstraße (heute Martinstraße 19), (Bildarchiv Heimatverein Greven, 03 1905b H1 346.jpg)



Amtmann Hermann J.K. von Roesdorff-Salm (1843-1910, Amtmann 1896-1910), (StaG F1-1265).



Bernhard Hueske (1876-1936, Amtmann 1911-1927, Amtsbürgermeister 1927-1934). Hier ein Bild in Feuerwehruniform aus den 1920er-Jahren (aus: Freiwillige Feuerwehr Greven (Hrsg.), 125 Jahre Freiwillige Feuerwehr Greven 1876-2001, Greven 2001, S. 32).

Von Dr. Rudolf Caldemeyer, kommissarischer Amtmann 1910/11, fehlen bislang weitere Lebensdaten und ein Bild.⁵⁴ Er war vorher Amtmann in Lienen gewesen⁵⁵ und wurde anschließend kommissarischer Amtmann in Lotte⁵⁶.

Gewerkschaftliche Organisation der Textilarbeiter

Seit 1855 wurden in Greven verschiedene Textilindustriebetriebe gegründet – aber erst knapp 50 Jahre später, 1904, entstanden auch hier gewerkschaftliche Zusammenschlüsse der Textilarbeiter.⁵⁷ Im Grundsatz ging es dabei um Hebung der Löhne und verbesserte Arbeitsbedingungen.⁵⁸ Der Schwerpunkt in Greven lag bei den christlichen Gewerkschaften, nicht bei den freien (sozialdemokratisch orientierten) Gewerkschaften, die reichsweit dominierten und 1908 mit 1,8 Millionen Mitgliedern ungleich stärker waren als die christlichen Gewerkschaften, die 1907 rund 285.000 Mitglieder aufwiesen.⁵⁹ In Greven aber gehörten 1910 350 Arbeiter den christlichen Gewerkschaften und nur 15 den freien Gewerkschaften an.⁶⁰ Angesichts der konfessionellen Verhältnisse mit einem regen katholischen Vereinsleben ist dies nicht verwunderlich. Der Grevener Katholische Arbeiterverein St. Paulus zum Beispiel hatte schon kurz nach der Gründung 1897 300 Mitglieder und trug durch Bildungsmaßnahmen seinen Teil dazu bei, die christliche Arbei-

⁵⁴ Lebensdaten der Amtmänner vgl. Prinz, Greven an der Ems, Bd. 2, S. 225, 241-244, 248, 253.

⁵⁵ Vgl. Prinz, Greven an der Ems, Bd. 2, S. 244.

⁵⁶ EVZ, 26.4.1911, Rubrik „Lokales und Provinzielles“, Greven, 25.4.1911: „Personalnotiz. Amtsverwalter Dr. Caldemeyer ist vom Oberpräsidenten mit der kommissarischen Verwaltung des Amtes Lotte, Kreis Tecklenburg, beauftragt worden.“

⁵⁷ Vgl. Karl Hüser, Mit Gott für unser Recht, Ein Beitrag zur Gewerkschaftsbewegung im Münsterland, 75 Jahre Gewerkschaft Textil-Bekleidung Verwaltungsstelle Emsdetten-Borghorst, [Emsdetten] 1978, S. 37-40.

⁵⁸ Vgl. Hüser, Mit Gott, S. 22.

⁵⁹ Vgl. Schöllgen / Kiessling, Das Zeitalter des Imperialismus, S. 30f.

⁶⁰ Vgl. Peter Jalufka, 75 Jahre SPD-Ortsverein Greven, Ein Beitrag zur Geschichte der SPD in Greven, [Greven 1989], S. 5.

⁵² Vgl. Wolfgang Leesch, Verwaltung in Westfalen 1815-1945, Organisation und Zuständigkeit, Münster 1992, S. 213 und 218.

⁵³ Vgl. Prinz, Greven an der Ems, Bd. 2, S. 241-244, 253.

terschaft zu mobilisieren, obwohl der Verein selbst Politik nicht zu seinen Aufgaben zählte.⁶¹



Der Katholische Arbeiterverein Greven forderte seine Mitglieder anlässlich der als wichtig erachteten Gemeinderatswahlen 1908 zu einer Versammlung auf (Emsdettener Volkszeitung, 17.10.1908).

Die Gründung von textilgewerkschaftlichen Ortsgruppen im Münsterland seit 1899, ab 1901 unter dem Dach des „Zentralverbandes christlicher Textilarbeiter“, war stets von der drohenden Entlassung der Gewerkschaftsmitglieder und besonders der Vorsitzenden durch ihre Arbeitgeber begleitet, so auch in Greven.⁶² Hier wurde 1904 zwei Vorstandsmitgliedern der Grevener Ortsgruppe von ihrem Arbeitgeber, der Firma J. Schründer Söhne, gekündigt. Einer davon war Bernhard Wallmeier, der in keiner Grevener Textilfirma mehr beschäftigt wurde und daher den Gang in die erzwungene Selbstständigkeit als Gemüsehändler antrat.⁶³ Als er im November 1910 in den Gemeinderat gewählt wurde, saß er darin ab 1911 zwar keinem seiner früheren Arbeitgeber der Firma J. Schründer Söhne, Josef und Alfons Schründer gegenüber. Aber deren Vater, Josef Schründer, sowie zwei weitere Mit-

glieder der Familie Schründer waren im Gemeinderat vertreten.



Bernhard Wallmeier, vor 1929 (aus: Karl Hüser, Mit Gott für unser Recht, Ein Beitrag zur Gewerkschaftsbewegung im Münsterland, 75 Jahre Gewerkschaft Textil-Bekleidung Verwaltungsstelle Emsdetten-Borghorst, [Emsdetten] 1978, S. 38).

Konflikte zwischen Arbeitgebern und Arbeitern in der Textilbranche führten auch in Greven in den Jahren vor dem Ersten Weltkrieg zu einigen Streiks und Aussperrungen.⁶⁴ Der Charakter der Gewerkschaftsarbeit in Greven wird aber auch deutlicher durch das Urteil des Historikers Michael Schneider, wonach die christlichen Gewerkschaften – im Gegensatz zu den sozialdemokratisch geprägten freien Gewerkschaften – „zur Integration von weiten Kreisen der Arbeiterschaft in Wirtschaft und Gesellschaft des Kaiserreichs“ beitrugen und sich zu einer offensiven Großmachtspolitik bekannten. Ihr Engagement für die bürgerlichen Parteien habe sich praktisch als Parteinahme für die Zentrumsparterie ausgewirkt.⁶⁵



Ankündigungen von Veranstaltungen des Centralverbandes christlicher Textilarbeiter Ortsgruppe Greven, 1908 (Emsdettener Volkszeitung, 11.1.1908 und 2.5.1908).



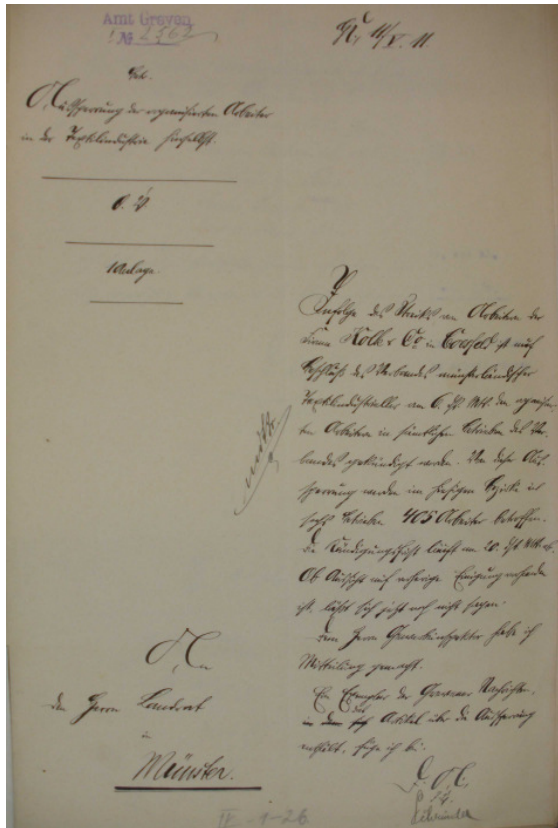
61 Vgl. Prinz, Greven an der Ems, Bd. 1, S. 342. Fred Laufenburg 100 Jahre K.A.B. in Greven, in: KAB 1897 – 1997, 100 Jahre KAB in Greven, Katholische Arbeitnehmerbewegung St. Paulus, o.O. o.J. [Greven 1997], ohne Seitenzählung. Die Fachabteilungen für Gewerkschaftsfragen in den katholischen Arbeitervereinen als Vorläufer christlicher Gewerkschaften nennt Behr, Die Provinz Westfalen, S. 119. Die im StaG vorhandenen Microfiche-Ausgaben der Emsdettener Volkszeitung enthalten zahlreiche Hinweise auf Versammlungen sowohl der christlichen Textilarbeiter als auch des Katholischen Arbeitervereins St. Paulus (Durchsicht der Jahre 1908-1911, wobei 1909 leider nicht vorhanden ist).

62 Vgl. Hüser, Mit Gott, S. 11-15; 25 Jahre Christliche Gewerkschaftsarbeit Greven i.W. 1904-1929, Greven 1929, S. 23-27; Michael Schneider, Die Christlichen Gewerkschaften 1894-1933, Bonn 1982, S. 74-85, hier S. 79f.

63 Vgl. den Nachruf in den Westfälischen Nachrichten (Ausgabe Greven), 16.1.1970, Bernhard Wallmeier +; Hüser, Mit Gott, S. 43.

64 Vgl. Innemann, Industrialisierung, S. 163-167. Allgemein: Berghahn, Das Kaiserreich, S. 84f. In Dülmen löste sich die 1902 gegründete Ortsgruppe des christlichen Textilarbeiterverbandes durch die Aussperrungen 1913 sogar auf, vgl. Bärbel Cöppicus-Wex, Dülmen 1849-1918, in: Stefan Sudmann (Hrsg.), Geschichte der Stadt Dülmen, Dülmen 2011, S. 213-246, hier S. 229f.

65 Schneider, Die Christlichen Gewerkschaften, S. 360f., Zitat S. 361.



Schreiben des Amtes Greven an den Landrat in Münster über den Beschluss des Verbandes münsterländischer Textilindustrieller, wegen eines Streiks in Coesfeld allen organisierten Arbeitern im Bezirk zu kündigen, wovon in Greven in sechs Betrieben 405 Arbeiter betroffen sind, 11. Mai 1911 (StaGA 1520).

Katholisches Milieu im preußischen Staat

Nach dem von Bismarck in den 1870er-Jahren geführten Kulturkampf gegen den Katholizismus war die katholische Bevölkerung in den Jahren vor dem Ersten Weltkrieg langsam besser in das Kaiserreich integriert, ohne dabei seine kulturellen Eigenheiten zu verlieren. „Vielmehr blieb ein klar unterscheidbares katholisches Milieu bestehen, in dem sich das Neue der wilhelminischen Zeit und das Alte zu einer besonderen Mischung verbanden.“⁶⁶ Ähnliche Tendenzen sind für die Geschichte der Stadt Münster festzustellen,⁶⁷ und auch in Greven waren katholischer Glaube und Kaiserverehrung keine Gegensätze.⁶⁸ Es ist bei aller demonstrierten Vaterlandsliebe und Kaiserstreue jedoch selbst im Grevener Kriegerverein (gegründet 1871) und im Militärverein (gegründet 1910) kein übersteigerter Militarismus und Nationalismus

66 Vgl. Berghahn, Das Kaiserreich, S. 167; Zitat ebd. Auch Behr urteilt, der Katholizismus habe sich nach dem Ende des Kulturkampfes mit dem preußischen Staat versöhnungsbereit gezeigt, vgl. Behr, Die Provinz Westfalen, S. 127.

67 Vgl. Kaiser, Vom Ende des Kulturkampfes, S. 167f., 197.

68 Vgl. Brunsmann, Nationale Sinnstiftung, S. 44-53.

festzustellen gewesen, sondern im Gegenteil eine Zivilisierung der Festformen beider Vereine. Es ist auch bezeichnend, dass keine inhaltliche Frage über die Grundlage des Kriegervereins („...Pflanzstätte ächter Vaterlandsliebe und der Anhänglichkeit an das Kaiserliche Haus...“⁶⁹), sondern ein Streit um die Gestaltung des jährlichen Kriegerfestes Anlass zur Abspaltung des Militärvereins vom Kriegerverein war.⁷⁰



Titelseite der Emsdettener Volkszeitung vom 27. Januar 1910, damals im Grevener Verlag Ziock & Vendel erschienen.

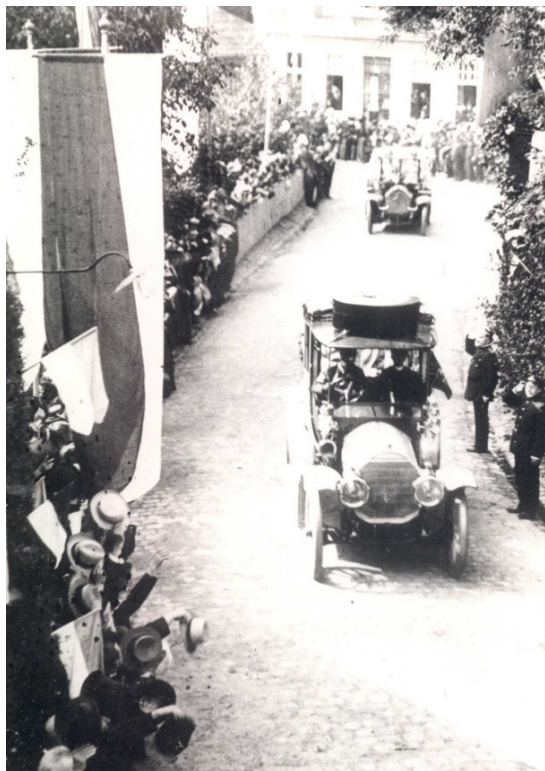
Dass es keinen Gegensatz des katholisch geprägten münsterländischen Ortes zum preußischen König und deutschen Kaiser gegeben hat, zeigt sich auch in den vielen, jährlich wiederkehrenden Kaisergeburtstagsfeiern am 27. Januar, von denen in der Presse berichtet wird,⁷¹ und war auch schon bei der Durchfahrt von Wilhelm II. durch Greven am 31. August 1907 deutlich geworden. Als der Kaiser damals auf dem Weg von Münster nach Tecklenburg, das er anlässlich der 200-Jahrfeier der preußischen Herrschaft in der Grafschaft Tecklenburg besuchte, auf der Hin- und Rückfahrt durch Greven kam, schmückten Erinnerungsbögen die Straßen am Ortseingang. Die Kirchenglocken läuteten zur Be-

69 StaG A 2092, nach Brunsmann, Nationale Sinnstiftung, S. 54.

70 Vgl. Brunsmann, Nationale Sinnstiftung, S. 65; zu den beiden Vereinen vgl. ebd., S. 53-59.

71 Dazu finden sich in der EVZ zahlreiche Hinweise in den Ausgaben der Jahre 1908, 1910 und 1911 kurz vor und nach dem 27. Januar, die beispielhaft durchgesehen wurden.

grüßung, Böllerschüsse hießen ihn willkommen, in den Schaufenstern waren blumenumringte Büsten des Kaiserpaars aufgestellt, die Häuser waren geflaggt und die Bevölkerung winkte dem Monarchen und seinem Tross mit Fähnchen vom Straßenrand zu.⁷²



Kaiser Wilhelm II. bei seiner zweifachen Fahrt durch Greven am 31.8.1907, oben: Hinfahrt (StaG F1-1441), unten: Rückfahrt (Bildarchiv Heimatverein Greven, 14 1907a H1 287.jpg).



72 Vgl. Brunsmann, Nationale Sinnstiftung, S. 47.

Im Grevener Alltag wirkte seit 1896 besonders das Kriegerdenkmal auf dem Marktplatz als Symbol für die Zugehörigkeit zum Deutschen Reich und die Bindung an den Monarchen. Das Denkmal hatte einen wesentlich kleineren gusseisernen Adler ersetzt.⁷³ Das Kriegerdenkmal, am 20. September 1896 anlässlich der 25. Wiederkehr der Reichseinigung 1871 aufgestellt⁷⁴, zeigte auf einem steinernen Sockel die Figur eines deutschen Soldaten mit erbeuteter französischer Fahne und Gewehr. Die Vorderseite war mit dem Porträt des Kaisers Wilhelm I. geschmückt. Auf den Seitentafeln war zu lesen: „Mit Gott für König und / Vaterland“, „Zur Erinnerung an die / glorreichen Feldzüge 1864, 66 und 71/71“ und „Den Gefallenen zum Gedächtnis! / Den Lebenden zur Erinnerung! / Den kommenden Geschlechtern zur Nacheiferung! / Es starben für das Vaterland: / 1864 Hermann Janning Bockholt / 1866 Ludwig Becks Greven / 1870/71 Anton Eistrup Maestrup / Gerhard Holländer Aldrup / Wilhelm Issing Greven / Heinrich Peterskötter Schmedehsn. / Heinrich Schürmann Herbern / Martin Schlautmann Wentrup / Anton Stienemann Aldrup“.⁷⁵ Es handelte sich um eine textliche Kombination von Ehrbezeugung an die gefallenen Grevener, der sich wohl niemand vor Ort entziehen konnte, und der Glorifizierung von Herrscher, Vaterland und Krieg in Gottes Namen. Die Verknüpfung des religiösen Moments mit dem patriotischen dürfte die Botschaft auch im katholischen Greven akzeptabel gemacht und gemeinschaftsstiftend gewirkt haben. Für manche Grevener drückte die Botschaft des Denkmals vielleicht treffend den eigenen Patriotismus aus, für die übrigen hat sie zumindest als mahnende Idealvorstellung ihre Funktion gehabt.



Das Kriegerdenkmal inmitten der Chöre, die 1905 das 30. Stiftungsfest des MGVC Concordia begehen (StaG Dep. 3 Nr. 26).

73 Vgl. Prinz, Greven an der Ems, Bd. 1, S. 140.

74 Vgl. Dirk Brunsmann, „Es ist vornehmste Pflicht, die Namen dieser Helden der Vergessenheit zu entziehen“, Steinernes Andenken an die Toten des Ersten Weltkriegs: Das Kriegerdenkmal am Kirchberg, in: Grevener Geschichtsblätter 3 (2005), S. 4-15, hier S. 6, Anm. 19.

75 Die drei Tafeln mit Text sind im Stadtarchiv Greven vorhanden. Das Porträt Wilhelms I. ist auf Fotos gut zu erkennen, zum Beispiel in StaG Dep. 26 Nr. 3 (Fahnenweihe zum 30. Stiftungsfest des MGVC Concordia Greven auf dem Marktplatz, 1905).

fungieren sollte.⁸¹ Unklar ist, ob die Gesellschaft tatsächlich Zeitungen produzierte, denn Ausgaben der „Grevener Zeitung“ sind bislang nicht überliefert.



Titelseite der Grevener Nachrichten vom 31. Juli 1909 aus dem Verlag Ziock & Vendel.

Ab 1910 erschien im Emsdettener Verlag Lechte der „Grevener Lokalanzeiger“, von dem einzelne Exemplare existieren.⁸² Dabei handelte es sich um eine Nebenausgabe der „Emsdettener Volkszeitung“,⁸³ die seit Ende März 1910 nicht mehr vom Verlag Ziock & Vendel in Greven, sondern von H. Lechte in Emsdetten gedruckt und verlegt wurde.⁸⁴ Über die Umstände des Besitzwechsels und das Konkurrenzverhältnis der beiden Verlagshäuser ist jedoch nichts bekannt.

Die „Grevener Nachrichten“ wurden zwischen Ende 1912 und Ende 1913 in „Die Nachrichten“ umbenannt.⁸⁵ In Greven soll 1912 noch ein „Greve-

ner Tageblatt“ mit einer Auflage von 3750 Exemplaren existiert haben. Die „Grevener Nachrichten“ brachten es (mit allen Nebenausgaben) auf 4500 bis 5000 Exemplare. Die Auflage in Greven selbst wurde auf 1200 beziffert. Politisch standen beide Zeitungen der katholischen Zentrumspartei nahe.⁸⁶ Die lokale und regionale Presselandschaft ist noch nicht genug erforscht, um weitergehende Fragen zu beantworten.

Karte der Gemeinde Greven von 1909

Einen guten Überblick über das Gebiet der Gemeinde Greven-Dorf bietet eine Karte, die sich in der Kartensammlung des Stadtarchivs⁸⁷ befindet. Sie ist im Original 154 x 104 cm groß und in der Ausstellung als Ausschnitt in Originalgröße und verkleinert auf 100 x 66 cm zu sehen. Geometer Pötschke, Münster, zeichnete sie 1909 im Maßstab 1:2500. Er war, wie man heute sagen würde, Vermessungstechniker und zweifellos tätig beim Katasteramt Münster, das als staatliche Dienststelle der Kreisebene⁸⁸ von 1880 bis 1937 existierte und für das Gebiet des Kreises Münster-Land zuständig war.⁸⁹ Die dort gefertigten Karten dienten zur Berechnung von Grundsteuer und Gebäudesteuer, was die Details der Karte mit Flurstücknummern und Gebäudeumrissen erklärt. Für die Gebäudebesteuerung war im Jahr 1910 (nach 1880 und 1895) eine Gebäudesteuerrevision vorgesehen, für die seit 1895 die Gemeinde zuständig war.⁹⁰ Die Herkunft der Karte dürfte sich also so erklären, dass sie vorbereitend für die für 1910 vorgesehene Überprüfung der vorhandenen Angaben zur Gebäudesteuerberechnung in der Gemeinde Greven-Dorf im Auftrag der Gemeinde vom Katasteramt Münster erstellt worden ist.⁹¹

Vendel, ab 1927 bei Lechte in Emsdetten. Über den Zeitraum dazwischen fehlen Exemplare, die näheren Aufschluss gestatten würden. Vgl. StaG ZSammlungen.

86 Vgl. Invalidentank Annoncen-Expedition (Hrsg.), Zeitungs-Katalog, Berlin 1912, S. 53 und Inse- rate S. 116. Nebenausgaben 1912 waren: Kreis Ahauser Zeitung, Emsdettener Zeitung, Nordwalder Nachrichten, Borghorster Volksfreund und Altenberger Anzeiger, vgl. ebd. S. 53; Brunsmann, Nationale Sinnstiftung, S. 11.

87 StaG Karten Pläne, unverzeichnet, Kartenschrank Fach 12.

88 Vgl. Wolfgang Leesch, Verwaltung in Westfalen 1815-1945, Organisation und Zuständigkeit, Münster 1992, S. 236 Anm. 82 und S. 155f.

89 Nach der Kurzbeschreibung der Bestandsübersicht für das Katasteramt Münster II (ab 1937) im Landesarchiv NRW, Abteilung Westfalen: http://www.archive.nrw.de/LAV_NRW/jsp/bestand.jsp?archivNr=1&tekstId=1090 (20.5.2011).

90 Vgl. Wolfgang Leesch, Verwaltung in Westfalen 1815-1945, Organisation und Zuständigkeit, Münster 1992, S. 155. Siehe auch StaG A 1065: Die Katasterverwaltung (Katasteramt II Münster) sandte der Gemeinde Greven-Dorf für die Kommunalbesteuerung Veränderungsmitteilungen bei Grundstücken und Gebäuden.

91 StaG A 1052, darin Bekanntmachungen zur Steuerhebung u.a. für die Rechnungsjahre 1909 und 1910.

81 Gewerbeanmeldung in StaG A 1104 vom 18.10.1905, „Verlag der Grevener Zeitung, Emsdettener V. Ztg, Altenberger-Nienberger Zeitung, Borghorster Anz., Burgsteinfurter Anz., Laer-Nottnulner Ztg, Mesumer, Nordwalder u. Saerbecker Ztg.“

82 StaG Z IV (Microfiches der EVZ), darin vorhanden die Ausgaben des Grevener Lokalanzeiger vom 28.11.1910, 31.1.1911, 14.2.1911, 9.3.1912, 19.3.1912, 11.7.1912, 7.11.1912 und 24.12.1912; bis Ende 1914 sind keine weiteren Ausgaben nachweisbar.

83 Vgl. Invalidentank Annoncen-Expedition (Hrsg.), Zeitungs-Katalog, Berlin 1912, S. 52 und Inse- rate S. 95.

84 Der Zeitpunkt ist recherchiert worden über StaG Z IV (Microfiches EVZ).

85 „Die Nachrichten“ existierten mindestens bis Anfang der 1930er Jahre, gedruckt bis 1923 bei Ziock &

Als zusätzliche Angaben auf der Karte sind die Flurnummern (große schwarze Zahlen) hervorgehoben, ebenso die Ems (in blau), die Straßen und das Gelände des Bahnhofs mit den Gleisanlagen (in orange). Mit Bleistift wurden zwei neue Emsschleifen mit Deichen sowie eine Brücke mit direkter Wegeverbindung von der Kirche zum Bahnhof eingezeichnet. Dies sind aber Nachträge im Zuge einer offenbar weitgehend nicht realisierten Bauplanung. Die Emsbegradigungen gab es in dieser Form nicht, die Fußgängerbrücke wurde erst 1930 gebaut⁹² und der Weg vom Bahnhof über die Fußgängerbrücke führte nach deren Bau auch nicht direkt zur Kirche, sondern zum Niederort, so dass damit der Planungscharakter der nachträglichen Einzeichnungen deutlich wird.

Adressbuch folgte⁹⁴ und Ende November erschien es endlich, pünktlich zum Weihnachtsgeschäft.⁹⁵ Tatsächlich brachte es viel Stolz zum Ausdruck: Ein einführendes Kapitel zur Geschichte des Amtes Greven appellierte an das Gemeinschaftsgefühl, die Auflistung der verschiedensten Institutionen und Errungenschaften strotzt vor Selbstbewusstsein. Zwar war Greven noch keine Stadt, aber immerhin das „größte Dorf im Münsterland“, wie B. Brinkmann, Verfasser des historischen Abrisses, den Volksmund einleitend zitiert.⁹⁶ Generationen von Schulkindern haben die zugehörigen Verse gelernt und auch heute noch sind sie vielen Grevenern geläufig.

Verantwortlich für die Initiative dieses ersten Grevener Adressbuches war der Verkehrs-Verein⁹⁷.



Ausschnitt der Karte: Gemeinde Greven Dorf. Maßstab 1:2500, Zusammengestellt u. gezeichnet, Münster 1909, durch den Geometer Pötschke (StaG Karten Pläne, unverzeichnet, Kartenschrank Fach 12).

Das erste Grevener Adressbuch von 1910

Im September 1910 meldete die Emsdettener Volkszeitung, das neue Grevener Adressbuch gehe nunmehr in Druck.⁹³ Weitere Werbung für das

94 EVZ, 4.10.1910.

95 Grevener Lokalanzeiger, 28.11.1910. Die EVZ vom 22.12.1910 enthielt nochmals Werbung dafür.

96 Adressbuch für den Amtsbezirk Greven, Greven o.J. [1910], S. I: „Die größte Stadt in Engelland / Ist London an der Themis / Das größte Dorf im Münsterland / Ist Greven an der Ems.“

97 EVZ, 25.4.1911, darin Nachrichten aus Greven vom 24.4.1911, „Verkehrs- und Verschönerungsverein“. Der in der Zeitung genannte Vereinsname spiegelt wohl nur noch die Herkunft eines Teils des Verkehrsvereins aus dem Verschönerungsverein wider. Der offizielle Vereinsname nach den Briefköpfen (z.B. Schreiben vom 12.5.1910 in StaG A 979) war „Verkehrs-Verein Greven“, obwohl er im gleichen Brief im Text von seinem Vorsitzenden Hugo Schröder als „Verkehrs- und Verschönerungsverein“ genannt ist.

92 StaG B 5847. Die Eröffnung der Brücke war für Kirmes 1930 geplant, das genaue Fertigstellungsdatum war 1931 zwischen Verwaltung und dem Bauunternehmen strittig.

93 EVZ vom Mittwoch, 21.9.1910 [Datum fälschlich als 20.9.1910 angegeben].

Er hatte sich 1907 gegründet und im gleichen Jahr den 1874 gegründeten Verschönerungsverein bewogen, sich mit ihm zu vereinigen.⁹⁸ Vorsitzender des Vereins war 1910 und 1911 Hugo Schröder⁹⁹, 1913 ist Amtmann Hueske als Vorsitzender nachgewiesen.¹⁰⁰ Der Verkehrsverein soll bis zum Frühjahr 1926 existiert haben.¹⁰¹ Das Adressbuch war nur ein Projekt unter vielen, wie ein Zeitungsbericht über die Generalversammlung des Vereins im April 1911 zeigt. Verschönerung Grevens und Förderung des Fremdenverkehrs können als wesentliche Tätigkeitsfelder genannt werden.¹⁰²

Alphabetisches Verzeichnis der Einwohner des Amtes Greven.	
A.	
Abel Frieda Ww., Näherin Sackbiederstr. 15	Ansmann W., Landwirt Herbern 29
Abend Richard, Buchhalter Bahnhofstr. 44	Arens Agnes, Zäpfertischallehrerin
Achterfeld Hermann, Kommiss Nordwindlerstr. 3	Arensfötter Heinrich, Arb. Fuesstrup 51
Adam Friedr. Schreiftischer Münterstr. 4	— Viktor, Arbeiter Münterstr. 22
Adolf Agnes, Näherin Münterstr. 118	Arey Otto, Fabrikmeister Hochstr. 4
Adrian Christoph, Rötter Bentrup 11	Arning Clemens, Fabrikarbeiter Schoppenplatz 1
Ahlhüppe Anton, Ackerer Herbern 16	— Ewald, Tagelöhner Jürgenstr. 3
Agnichost Emil, Fabrikarbeiter Friedrichstr. 8	Arensfötter Heint., Schmiedemeister Schmedehausen 11
Ahaus Gottfried, Arbeiter Grabenstr. 12	— Anton, Schmied " 11
— Friedrich, Verfrägere Münterstr. 11	— Wilhelm, Malchinnit Hochholt 29
Ahlerst Josef, Landwirt Herfänge 30	Armeier Kl., Fabrikarb. Bentrup 2a
Anna Ww., Barbierstr. 27	— August, Ackerer Hembergen 13
— Bernhard, Holzschuhmacher Pulverturmstr. 16	— Gerhard, Arbeiter " 13
Albachst Bern., Landwirt Königstr. 7	Asche Johann, Arbeiter Schützenstr. 8
— Heinrich, Guntrup 3	— Maria, Strickerin Antoniusstr. 14
— Franz, Cleve " 3	— Heinrich, Arbeiter " 9
Albertmann Ant., Kolon Bentrup 3	— Anton, Fabrikarb. Bentrup 37
— Hein., Ackerer " 3	— Th., Maurer Magdalenastr. 4
— Heint., Landwirt Gimble 5	Aubke Wihl., Stielmacher Josefstr. 28
Albrink Johannes, Weber Nordstr. 6	Auf der Landwehr S., Ackerer Gimble 54
— Josef Gerh., Arbeiter Neustr. 6	— Karl, Arbeiter " 54
Altenhoff Gerh., Wajmstr. Münterstr. 8	— Anton, Tagelöhner " 50
— Heferendar " 8	— Anna, Fabrikarb. Parkenstr. 75
Altermann F., Fabrikarb. Wöstenstr. 1	Auf der Landwehr S., Schuhmacher Münterstr. 26
— Elisabeth, Grüner Weg 53	Aulfmeyer Andreas, Weichenstiller Münterstr. 65
— Friedr., Aunal. Münterstr. 115	— Josef, Arbeiter Hoel 2
— Anna, Näherin " 115	Ausmann Bernh., Kolon Westerohe 28
Allerding W., Tagelöhner Bentrup 49 ¹	— Alex., Landwirt " 28
Altefrohne Heinrich, Fabrikarbeiter Wöstenstr. 12	Aufmeyer W., Zimmerm. Friedrichstr. 6
Alten Guitav, Musiker Josefstr. 23	— Heinrich, Brenner Bentrup 5
Altshaus Louis, Friseur Bahnhofsstr. 37	— Josef Ww., Gertrud, Münterstr. 54
— Johanna, Kontoristin Emsstr. 14	— Heint., Ackerer Schmedeh. 54
Althoff Max, Landwirt Fuesstrup 13	— Bernard " Maestrup 14a
— Bernhard, Schneidergewölbe Bahnhofsstr. 24	— Anna Ww., Münterstr. 92
Ansmann Wihl., Landwirt Bentrup 10	— Wilhelm, Ackerer Guntrup 15
— Ww. Anna, Kolonin Herbern 29	— Josef, Antreiber Maestrup 14
	— Josefine, Näherin Marktstr. 6
	Autmaring W. (Geischhoff) Hembergen 12

Eine Seite aus dem Adressbuch für den Amtsbezirk Greven, Greven o.J. [1910], S. 51.

Veränderungen des Ortsbildes

Nach verschiedenen Dorfbränden im 17. Jahrhundert¹⁰³ und den folgenden Neubauten präsentierte sich Greven über zwei Jahrhunderte im typischen lokalen Baustil rot geklinkerter Fachwerkhäuser. Spätestens zu Anfang des 19. Jahrhunderts erweiterte sich die Bauweise und vereinzelt wurden massive Häuser aus Stein errichtet,¹⁰⁴ an der Größe der Häuser änderte sich damit noch nichts. Bis auf wenige Ausnahmen folgte dem Erdgeschoss direkt das Dachgeschoss.¹⁰⁵ Erst die Industrialisierung fügte dem Ortsbild mit den Fabrikgebäuden neue, große Gebäude hinzu, die besonders durch die großflächigen, von Oberlichtern geprägten Fertigungshallen herausstechen. Daneben ist nun als Tendenz der Veränderungen im Ortsbild zweierlei zu sagen: Zum einen wuchs das Dorf stark, denn die Fabriken benötigten Arbeitskräfte, neuer Wohnraum musste daher geschaffen werden. Zum zweiten sind im Dorfkern auch Abrisse älterer (Fachwerk-)Gebäude zu verzeichnen, die dann durch modernere Neubauten ersetzt wurden. Je nach finanzieller Möglichkeit der Bauherren konnte es dann ein größeres mehrgeschossiges Haus aus Stein werden oder, wenn es sich um besonders wohlhabende Leute handelte, Villen in zeittypischem Geschmack und mit prunkvollerem Äußeren.



Das alte Wohnhaus Halstrup, Marktstraße 32 (links vorn), vor 1908 (aus: Prinz, Greven an der Ems, Bd. 2, S. 232).

Das Wohnhaus Halstrup an der Marktstraße 32 wich 1908 einer großzügigen Villa, von der am 21. November 1908 in der Emsdettener Volkszeitung berichtet wurde: „Die Bautätigkeit ist in diesem Jahre hier in Greven eine recht rege. Wir machen auch die Wahrnehmung [sic!], daß viel auf hübsche Formen gehalten wird. Besonderes Interesse verdient der Neubau der Firma Franz Halstrup an der Marktstraße. Derselbe ist im Renaissancestil gehalten.“

¹⁰³ Vgl. Prinz, Greven an der Ems, Bd. 2, S. 9-26.

¹⁰⁴ Baugeschichtliche Forschung zur genaueren Einordnung fehlt! Ein Beispiel von 1824/25: Haus Terfloth, heute Galen, vgl. A. Eimers, Dokumentation Haus Alte Münsterstrasse 2, o.O. [Greven] 1987.

¹⁰⁵ Vgl. auch Hans Galen (Hrsg.), 30jähriger Krieg, Greven und der Westfälische Frieden, Greven 1998, S. 42f. mit einer Ansicht der Oberen Marktstraße um 1880. Nur eins der abgebildeten Häuser hat ein erstes Stockwerk, die Mehrzahl zeigt noch die typische Fachwerkbauweise.

⁹⁸ StaG A 989.

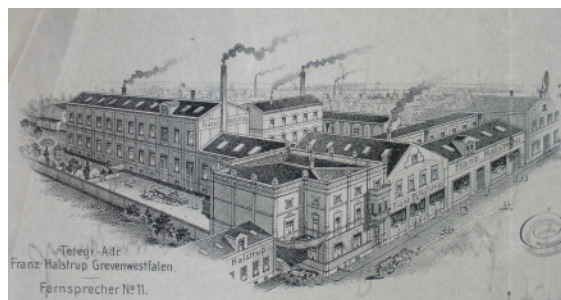
⁹⁹ StaG A 979, Schreiben des Verkehrs-Vereins vom 12.5.1910. EVZ, 25.4.1911, darin Nachrichten aus Greven vom 24.4.1911, „Verkehrs- und Verschönerungsverein“.

¹⁰⁰ StaG A 1523, Antragsschreiben des Verkehrsvereins an die Gemeindevertretung vom 21.6.1913 auf Pflanzungsgenehmigung für einen Baum anlässlich des 25jährigen Regierungsjubiläums des Kaisers.

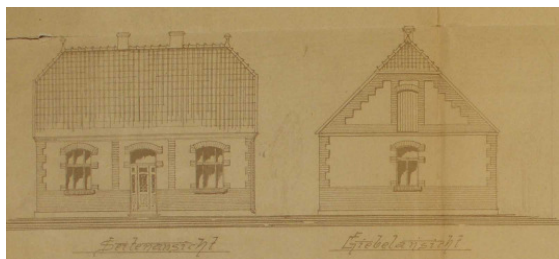
¹⁰¹ Dies geht aus einem undatierten Zeitungsausschnitt von 1926 hervor, siehe StaG ZAusschnitte 1, Nr. 1042.

¹⁰² EVZ, 25.4.1911, darin Nachrichten aus Greven vom 24.4.1911, „Verkehrs- und Verschönerungsverein“.

ten, ganz aus Stein und Eisenbeton ohne Holz und mit flachem Dach gekrönt. Der feuersichere Bau, der eine Zierde der Marktstraße bildet, trägt an der Front einen Erker und links, der Saerbecker Straße zu, einen in gefälliger Rundung gehaltenen Balkon. Das Ganze präsentiert sich in leuchtendem Stuck. Ueber einem freundlichen Gesimse befindet sich die den Abschluß der Dachplattform bildende Balustrade. Die Zeichnung zu dem prächtigen Bau rührt von Herrn Architekten Barenberg her, ausgeführt wurde derselbe von Herrn Bauunternehmer Hatke.¹⁰⁶



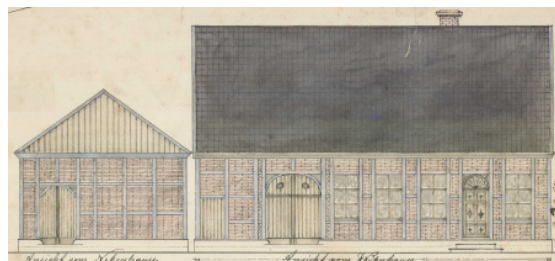
Ein Briefkopf von 1922 zeigt, wie die 1908 erbaute Villa Halstrup aus dem Ensemble der Nachbarhäuser herausragt (StaG, Dep. 8 Nr. 17).



Zeichnung zum Neubau eines Arbeiterwohnhauses (Meisterwohnung) für die Firma J. Schründer Söhne in Greven, Kerkstiege 10, 1907 (Ausschnitt, Stadt Greven, Bauamtsregistratur).

Ein wichtiger Impuls im Wohnungsbau entstand durch den 1906 gegründeten „Gemeinnützigen Grevener Bauverein, eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht“. Die Initiative ging dabei von sechs Textilbetrieben und drei hochstehenden Persönlichkeiten aus: dem Fabrikanten Joseph Schründer sen. und den Kaufleuten Fritz Biederlack und Johann Temming.¹⁰⁷ Der wohlthätige Zweck und das unternehmerische Eigeninteresse gingen hier Hand in Hand, wenn es in der ersten Vereinsatzung hieß: „Gegenstand des Unternehmens ist die Erbauung von Arbeiterhäusern sowie deren Vermietung und Verkauf [...]“.¹⁰⁸ Schließlich

profitierten auch die Textilunternehmer davon, wenn ihre Arbeiter angemessen untergebracht waren. Bis zum Beginn des Ersten Weltkrieges 1914 wurden 61 Einfamilienhäuser und Wohnungen mit Hilfe des Bauvereins gebaut.¹⁰⁹



Am Beginn der Königstraße baute Ch. Hübers 1897 ein neues Haus (unten) anstelle des alten Fachwerkhäuses (oben). 1910 betrieb Adrian Hübers darin eine Kolonialwarenhandlung und Schenkwirtschaft.¹¹⁰ (Ausschnitt der Bauzeichnung von 1880: StaG Dep. 10 Nr. 44; Foto: StaG ScanFREpro Nr. 40).



106 EVZ, 21.11.1908.

107 Vgl. Grevener Gemeinnütziger Bauverein [Hrsg.], 50 Jahre Grevener Gemeinnütziger Bauverein E.G.M.B.H. Greven/Westf. 1906-1956, Münster o.J. [1956], S. 3. Bei den Textilbetrieben handelte es sich um Anton Cramer & Co., Hermann Biederlack & Co., GBS AG, Gebrüder Schründer, J. Schründer Söhne und Carl Schründer.

108 Grevener Gemeinnütziger Bauverein [Hrsg.], 50 Jahre Grevener Gemeinnütziger Bauverein, S. 5f.

109 Vgl. Grevener Gemeinnütziger Bauverein [Hrsg.], 50 Jahre Grevener Gemeinnütziger Bauverein, S. 14f.

110 Vgl. Adressbuch für den Amtsbezirk Greven, Greven o.J. [1910], S. 100, 102.

Verbesserungen der Infrastruktur

Seit Mitte des 19. Jahrhunderts sorgte der Chausseebau, die künstliche, geschotterte Befestigung der Landstraßen, für eine schnellere Fortbewegung auf dem Landweg und eine Beschleunigung des Fernverkehrs. Greven wurde seit der Eröffnung der Strecke nach Münster 1846 nach und nach durch weitere Chausseen mit allen Nachbarorten verbunden. Anfang des 20. Jahrhunderts führten diese Straßen nach Saerbeck (und Ibbenbüren), nach Nordwalde, Altenberge, Hembergen (Emsdetten) und Bockholt (Schiffahrter Damm).¹¹¹ Der (Fern-)verkehr wurde noch Anfang des 20. Jahrhunderts mit Kutschen und Pferdefuhrwerken abgewickelt, Pferde wurden erst nach dem Ersten Weltkrieg aus dem Straßenverkehr verdrängt.¹¹²



Pferdefuhrwerk auf der Brücke Schöneflieth (StaG ScanFRepro Nr. 129).

Seit 1885 kam in Westfalen Fahrradverkehr auf den Straßen hinzu. Die Motorisierung begann erst um die Jahrhundertwende.¹¹³ In Greven verkaufte Ludwig Otto ab 1905 zunächst Fahrräder, spätestens 1910 auch Motorräder.¹¹⁴ Ab 1913 kam eine Generalvertretung für Autos der Marke Ford hinzu, deren Verkaufsbezirk das weitere Umland zwischen

¹¹¹ Vgl. Prinz, Greven an der Ems, Bd. 2, S. 217 und Adressbuch, S. XXVI (die dort genannten Jahreszahlen stimmen nicht immer genau). Teerstraßen wurden erst mit der Verbreitung des Automobils gebaut, in Warendorf zum Beispiel erst um 1920, vgl. Wolfgang Büscher, Verkehr und Kommunikation, Straßen- und Eisenbahnbau, Post und Telegrafie in Warendorf im 19. und 20. Jahrhundert, in: Paul Leidinger (Hrsg.), Geschichte der Stadt Warendorf, Bd. 2, Warendorf 2000, S. 409-440, hier S.417.

¹¹² Vgl. Westfälisches Pferdemuseum Münster (Hrsg.), Von Pferden und Menschen, Münster-Hiltrup 2004, S.63f.

¹¹³ Vgl. Volker Husberg, Die Integration von Radfahrern in den Verkehr, Erfolg und Integration in Westfalen (1890-1935), in: Wilfried Reininghaus/Karl Teppe (Hrsg.), Verkehr und Region im 19. und 20. Jahrhundert, Paderborn 1999, S. 325-338, hier S. 328f. Grevener Fahrradhändler sind im Adressbuch für den Amtsbezirk Greven von 1910 zu finden. Vgl. auch Berghahn, Das Kaiserreich, S. 65.

¹¹⁴ StaG A 1104, Gewerbeanmeldung Ludwig Otto, Schenkwirtschaft und Fahrradhandel ab 15.6.1905. Motorradverkauf wird belegt durch eine Anzeige im Adressbuch für den Amtsbezirk Greven, Greven o.J. [1910], Anzeigenteil [ohne Seitenzählung].

Holland, Ostbevern und Winterberg umfasste.¹¹⁵ Autos der Firmen Adler und Opel konnte man ab 1900 in der Fahrradhandlung Knubel in Münster kaufen, wie sie durch Werbung bekannt gab.¹¹⁶



Das erste Auto in Greven: Dr. Sprakel in seinem Ford (StaG F1-475).

Als der Kaiser 1907 durch Greven fuhr, besaß noch niemand im Dorf ein Automobil. Immerhin gab es schon Motorradbesitzer: Ludwig Otto hatte sich 1903 das erste Motorrad in Greven zugelegt. 1912 war Dr. Emil Sprakel der erste Autobesitzer Grevens. Bis 1914 kamen nur drei weitere hinzu: Ludwig Otto, die Witwe des Kaufmanns Christoph Halstrup und Dr. Albert Hagemann, praktischer Arzt wie schon Dr. Sprakel.¹¹⁷ Praktischer Nutzen und Prestige waren je nach Besitzer in unterschiedlicher Gewichtung mit dem Besitz eines Autos verbunden.¹¹⁸ Verkehrsunfälle mit Automobil-Be-

¹¹⁵ Vgl. Herbert Kirschnick, Familie Otto in Greven – Wundärzte – Kaufleute – Handwerker – Gastwirte, in: Grevener Bote 12 (2007), S. 15.

¹¹⁶ Vgl. Bessler-Worbs, Wirtschaftsgeschichte, S. 65.

¹¹⁷ Siehe tg: „Oft mußten Pferde Autos aus dem Schlamm ziehen“, in: Westfälische Nachrichten, 29.5.1982. Die ersten drei Autos waren Modelle von Ford. Den vorhandenen Fotos nach (StaG F1, Nr. 475-477 und 480) handelte es sich bei allen um das legendäre Modell T, das auf einfache Technik setzte, aber erst ab 1914 am Fließband gefertigt wurde, vgl. http://de.wikipedia.org/wiki/Ford_Modell_T (12.9.2011). Vermutlich wegen der Transportkosten aus den USA nach Deutschland stellten sie zum damaligen Kaufzeitpunkt ebenfalls noch Luxusprodukte dar. Die deutlich luxuriöseren Fahrzeuge, die die Firma Windhoff von 1908 bis zum Ersten Weltkrieg in Rheine baute, fanden in Greven offenbar keinen Käufer, vgl. Thomas Gießmann/Lothar Kurz, Chronik der Stadt Rheine von den ersten Siedlungsspuren bis heute, Rheine 2002, S. 152. Das vierte Auto in Greven war ein „Sportdoppelphaeton Type L“ aus den Hansa Lloyd Werken in Varel, vgl. Thomas Starkmann: „Otto macht's möglich: Von Detroit nach Greven“, in: Westfälische Nachrichten, 18.6.2011; vgl. Berghahn, Das Kaiserreich, S. 398, wonach Autos im Deutschen Reich „[a]nders als in Henry Fords Amerika“ „nur für den wohlhabenden Käufer hergestellt“ wurden; selbst wenn der Ford T kostengünstiger als andere Autos war, wurde auch er offenbar, wie die Grevener Käufer beispielhaft zeigen, nur von Angehörigen kaufkräftiger Berufe erworben.

¹¹⁸ Vgl. Thomas Diembach, Die Anfänge der Motorisierung in Warendorf, in: Paul Leidinger (Hrsg.),

teilung finden sich in den Zeitungen jener Jahre nun regelmäßig, wie ein Beispiel vom 18. April 1908 verdeutlichen kann: „Scheu geworden vor einem Automobil ist am Mittwoch nachmittag auf der Münsterstraße ein Pferd, das den Bäckerwagen des Herrn Gerhard Berlage zog. Ein ähnlicher Vorfall ereignete sich am Donnerstag Mittag an fast derselben Stelle. Hier scheute ebenfalls vor einem Automobil ein Pferd, das einen Reiter trug. Glücklicherweise ist in beiden Fällen kein Schaden entstanden, aber im allgemeinen läuft so ein Zusammentreffen mit einem Automobil nicht so schadlos ab.“¹¹⁹

Beleuchtung in den Dorfstraßen gab es zunächst ab Winter 1868/69, als 13 Petroleumleuchten installiert wurden. Ab 1. April 1895 verfügte Greven über elektrische Straßenbeleuchtung und elektrisches Licht.¹²⁰ Mit der Kanalisation wurde erst Anfang des 20. Jahrhunderts begonnen, zunächst ab 1908 im Niederort, in den folgenden Jahren an der Bergstraße und Bahnhofstraße (heute Martinstraße). Ein Kanalisationsprojekt für das gesamte Gemeindegebiet wurde 1911 vertraglich geregelt, einzelne Abschnitte wurden bis zum Ersten Weltkrieg umgesetzt.¹²¹ Hatte sich seit Mitte des 19. Jahrhunderts zunächst die Telegraphie zur öffentlichen Nachrichtenübermittlung (Telegramme) ausgebreitet, wurde gerade im ländlichen Westfalen seit 1885 das Telefon wichtiger.¹²² In Greven stieg die Zahl der Telefonanschlüsse von 17 bei der Einrichtung der Telegraphenlinie von Münster über Greven nach Rheine und Lengerich im Jahr 1900 auf 69 Anschlüsse 1913. 1908 wurden Teile der Leitungen im Dorf unterirdisch verlegt.¹²³

50 Jahre Rektoratschule 1861–1911 und höhere Mädchenschule

Besonders bei den wohlhabenderen Einwohnern in Greven hatte es den Wunsch gegeben, ihren Söhnen (später auch den Töchtern) über das Volksschulwesen hinaus höhere Schulbildung zu vermitteln. Eine erste private Schule zur Vorbereitung auf einen späteren Gymnasialbesuch in Münster scheiterte nach kurzer Zeit Anfang der 1840er-Jahre. Private Hauslehrer waren eine Alternative, die aber teuer und durch Personalwechsel auch unsicher war.

Geschichte der Stadt Warendorf, Bd. 2, Warendorf 2000, S. 447-458, hier S. 447f.

119 EVZ, 18.4.1908.

120 Vgl. Prinz, Greven an der Ems, Bd. 2, S. 229. Die „Grevener-Elektrizitäts-Gesellschaft“ wurde Anfang Januar 1897 offiziell angemeldet, im Vorstand waren Ignaz Hermann Biederlack, Rudolf Schründer und der Apotheker Carl Simons vertreten, vgl. Bessler-Worbs, Wirtschaftsgeschichte, S. 30.

121 StaG A 736.

122 Vgl. Teuteberg, Vom Agrar- zum Industriestaat, S. 247ff. Bessler-Worbs, Wirtschaftsgeschichte, S. 46ff.

123 Vgl. Innemann, Industrialisierung, S. 68f. Zahlen der Telegramme von 1881-1913: vgl. ebd., S. 72. Pläne der Leitung 1900 und der 1908 unterirdisch verlegten Erdkabel: StaG A 19.

Ende 1860, offiziell Anfang 1861, wurde eine Privatschule zur Vorbereitung auf das Gymnasium gegründet, die ab 1868 als Rektoratschule geführt wurde, wie die Mittelschulen kleinerer Orte damals hießen. Durch eine testamentarische Schenkung des 1870 verstorbenen Johann Friedrich Biederlack war die Schule finanziell gesichert, wenn auch die staatliche Anerkennung wegen des Kulturkampfes bis 1897 auf sich warten ließ. Im gleichen Jahr wurde ein Neubau an der Bergstraße eingeweiht und die Gemeinde Greven-Dorf übernahm die Schule. Hatten die Schülerzahlen bis dahin bei unter 20 gelegen, stiegen sie nun auf über das Doppelte an. Im Jubiläumsjahr 1911 besuchten schon 73, 1912 sogar 86 Schüler die Rektoratschule, was einen Anbau nötig machte. 1909 wurde die Rektoratschule der Aufsicht des Gymnasiums in Rheine unterstellt, so dass die Lehrpläne den staatlichen Gymnasien angeglichen wurden. Somit war beim Wechsel von der Rektoratschule auf ein Gymnasium keine Aufnahmeprüfung nötig.¹²⁴



Die Rektoratschule, 1897 an der Bergstraße erbaut (Bildarchiv Heimatverein Greven, 02 1900b H1 99.jpg).

Da in Westfalen seit den 1860er-Jahren verschiedenste private und öffentliche Schultypen zwischen Volksschul- und Gymnasialniveau existierten (neben den Rektoratschulen auch höhere Bürgerschulen und Realschulen 1. und 2. Ordnung), ist eine Einordnung des Grevener Bildungswesens nicht

¹²⁴ Vgl. Prinz, Greven an der Ems, Bd. 1, S. 366-371. StaG A 873.

einfach. Zu Beginn des Ersten Weltkrieges 1914 gab es in Westfalen insgesamt jedoch nur 37 Gymnasien und Progymnasien. Grevener bot den begabten Jungen mit der Rektoratschule daher sicherlich eine gute Basis für das Ablegen des Abiturs an einem Gymnasium der Umgebung. Insofern war das Vorhandensein einer Schule des mittleren Schulwesens seit 1860/61 parallel zum damals intensivierten Ausbau des Mittelschulwesens in Westfalen der Größe des Dorfes angemessen.¹²⁵



Schüler und Lehrer der Rektoratschule, 1905 (Bild aus: Herbert Koch (Hrsg.), Festschrift des Städtischen Gymnasiums anlässlich des hundertjährigen Bestehens der höheren Schule in Grevener, Grevener o.J. [1961], S. 40).

Über die Feier zum Schuljubiläum berichtete die Emsdettener Volkszeitung: „Grevener, den 4. August 1911. g Jubiläum der hiesigen Rektoratschule. Gestern fand unter reger Beteiligung die Feier des 50jährigen Bestehens der hiesigen Rektoratschule statt. Der Ort trägt reichen Flaggenschmuck. Aus der Nähe wie aus der weitesten Ferne sind die früheren Schüler, alt und jung, herbeigeeilt, um an der Feier teilzunehmen, sich noch einmal in die Tage ihrer Schulzeit zurückzusetzen und mit ihren alten Schulkameraden ein herzliches Wiedersehen zu feiern. Auch die früheren Lehrer hatten sich vereinzelt wieder eingefunden. Gestern abend fand im Hotel Kockerbeck die feierliche Begrüßung der Erschienenen durch den Kaufmann Joh. Temming, als Vorsitzenden des Festkomitees, statt. Das Präsidium des Abends übernahm sodann Amtmann Hueske. Der heutige Tag begann mit einem feierlichen Hochamt, das vordem ehemaligen Schüler der Rektoratschule, Pfarrer Rickermann aus Stromberg, celebriert wurde. Hierauf fand die Schulfeier im großen Winninghoffschen Saale statt. Sie bestand aus Musikvorträgen, Lieder, Deklamationen usw. Die Festrede hielt der zeitige Rektor der Schule, Bußmann. Um 1 Uhr fand dann im selben Lokale das Festessen, an dem zirka 160 Personen teilnahmen, statt. Das Kaiserhoch brachte der Gymnasialdirektor Dr. Führer aus Rheine aus. Amtmann Hueske feierte die Ehrengäste, Justizrat Temming

aus Brakel die früheren Schüler und Pfarrer Schweiring den Lehrkörper. Den Dank für die herzliche Anteilnahme an der Feier stattete Rektor Bußmann ab. Unter Vorantritt der Musik vom Infanterie Regiment Nr. 13 aus Münster, die auch den übrigen musikalischen Teil bei der Feier in vorzüglicher Weise stellte, ging's dann zu den Gartenanlagen der Wirtschaft Nettmann, woselbst Konzert stattfand. Im Höverschen Saale fand am Abend noch ein Kommers statt. Den Schluß der Feier bildete heute morgen ein feierliches Requiem für die verstorbenen Schüler und Lehrer der Rektoratschule. An der Feier nahm als Vertreter der Königlichen Regierung der Landrat Graf von Westphalen teil.“¹²⁶



Einladung zur Jubiläumsfeier 1911 (EVZ, 22.7.1911).

Eine Mädchenschule wurde 1868 gegründet. Ihr anfänglicher Name „Biederlacksche Töchterchule“ verweist auf das offenbar wichtigste Schulvorstandsmitglied, Franz Biederlack (1814-1883)¹²⁷. Auch diese Schule wurde von Johann Friedrich Biederlack (1800-1870) in seinem Testament mit einer hohen Summe (4000 Taler) bedacht. Dem Unterricht für etwa ein Dutzend höhere Töchter schloss sich nachmittags Fremdsprachenunterricht auch für Volksschülerinnen an. Den privaten Charakter teilte die Schule mit den übrigen „höheren Töchterchulen“ in Westfalen, die üblicherweise nach gewisser Zeit in kommunale Trägerschaft überführt wurden.¹²⁸ In Grevener übernahm die Gemeinde ab 1876 die Vermögensverwaltung der Schule, die erst 1914 eine öffentliche höhere Mädchenschule wurde. Die Zahl der Schülerinnen stieg 1908 auf 21 und lag 1914 bei 30. Lange Zeit war die Schule in verschiedenen Privathäusern untergebracht. Erst 1910 konnte sie in das 1909 erbaute Gertrudenstift einziehen. Sie entsprach aber nicht ganz dem 1908 etablierten Schultyp des Lyzeums,

¹²⁶ EVZ, 5.8.1911.

¹²⁷ Von Prinz, Grevener an der Ems, Bd. 1, S. 376f. wurde er als Franz Biederlack jun. bezeichnet, es ist aber der oben Genannte, vgl. Hövel, Nachfahren, Tafel 1.

¹²⁸ Vgl. Klüeting, Geschichte Westfalens, S. 304.

¹²⁵ Vgl. Klüeting, Geschichte Westfalens, S. 302f.

der eine Gleichstellung mit dem höheren Jungenschulwesen brachte.¹²⁹ Die Mädchenbildung hatte, dem Zeitgeist entsprechend, zwar aufholen können, den Stand des Schulwesens für Jungen in Greven aber noch nicht eingeholt.

Kolonialwaren

Die Liste der Gewerbetreibenden des Amtes Greven 1910 nennt 37 Schenkwirtschaften. Zweithäufigster Gewerbebranchen waren mit 35 Nennungen die „Colonialwarenhandlungen“. Zwar sind von einem Inhaber oft mehrere Gewerbe betrieben worden. Joseph Panhoff zum Beispiel, dessen Geschäft an der Ecke der Bahnhofstraße/Bergstraße stand, war auch noch als Böttcher und Frucht- und Getreidehandlung verzeichnet.¹³⁰ In ganz Europa wurde seit Ende des 19. Jahrhunderts die Verbreitung von außereuropäischen Gütern üblich¹³¹ und gehörte auch in Greven zum Alltag. Der Vertrieb von typischen Genussmitteln wie Kaffee, Tee, Schokolade, Kakao, Tabak, Zucker, Mais, Bananen und Gewürzen machte nicht nur breiteren Schichten ein anderes Ernährungsverhalten möglich, sondern setzte auch einen globalisierten Handelsverkehr voraus,¹³² in dessen Verlauf im 19. Jahrhundert auch aus deutschen Handelsniederlassungen seit 1884 deutsche Kolonien wurden.



Werbung aus dem Adressbuch für den Amtsbezirk Greven, Greven o.J. [1910], ohne Seitenzählung.

¹²⁹ Vgl. Prinz, Greven an der Ems, Bd. 1, S. 376f. Zu Mädchenschulen und Lyzeum vgl. Friedrich Wilhelm Saal, Das Schul- und Bildungswesen, in: Wilhelm Kohl (Hg.), Westfälische Geschichte, Bd. 3, Düsseldorf 1984, S. 533-618, hier S. 597f.

¹³⁰ Vgl. Adressbuch für den Amtsbezirk Greven, Greven o.J. [1910], S. 99f.

¹³¹ Vgl. Osterhammel, Die Verwandlung der Welt, S. 338.

¹³² Vgl. Epkenhans / von Seggern, Leben im Kaiserreich, S. 130. Mais und Bananen sind genannt in: „Kauft deutsche Bananen! Kolonialwaren und ihr Handel in Bielefeld“, Eine Ausstellung über die Geschichte der Kolonialwaren – von den Plantagen bis zur Ladentheke in Bielefeld. Stadtarchiv und Landesgeschichtliche Bibliothek Bielefeld, 20.9.-30.11.2007, hier: Tafeln 3 und 4: http://www.bielefeld.de/ftp/dokumente/Kolonialwaren_in_Bielefeld3.pdf und http://www.bielefeld.de/ftp/dokumente/Kolonialwaren_in_Bielefeld4.pdf. Im Internet sind alle 20 Tafeln zu finden unter <http://www.bielefeld.de/de/biju/stadtarchiv/angebot/dod/> (9.6.2011).

Der Drang des Deutschen Kaiserreiches, im Konzert der Nationen als Weltmacht mitzuspielen, zeigt sich hier deutlich.¹³³ Nach 1899 umfasste das Kolonialreich Gebiete in Afrika, in der Südsee und in China.¹³⁴ Es ist zwar nicht davon auszugehen, dass die Produkte aus den Kolonien, die zum Teil auch denen anderer Kolonialmächte entstammten, billig waren, und außerdem war die Werbung für Kolonialwaren damals ein Statussymbol der Lebensmittelgeschäfte.¹³⁵ Die recht hohe Zahl der Geschäfte in Greven lässt aber den Rückschluss zu, dass der Verkauf von Kolonialwaren genügend Umsatz bescherte, genug Kundschaft vorhanden war oder sich durch die Statusaufwertung der Läden ein Geschäftsvorteil ergab. Durch den Konsum von Kolonialwaren fand – unabhängig von der politischen Einstellung des Einzelnen zur deutschen Kolonialpolitik – die Politik der Ausbeutung der Kolonien nicht nur durch das Deutsche Reich indirekt Eingang in viele Haushalte.

Zum Schluss: Was fehlt?

Vergegenwärtigt man sich die großen Themen deutscher Geschichte zwischen Jahrhundertwende und Erstem Weltkrieg, wie zum Beispiel die Hochindustrialisierung, Verstädterung, Bevölkerungswachstum, die Ausweitung politischer Partizipation der Unterschichten, weltweite Handelsbeziehungen vor dem Hintergrund eines weit verbreiteten Nationalismus, dann lassen sich auch in Greven im Detail Hinweise auf diese Entwicklungen finden. Einige davon sind in der Ausstellung angeklungen. Andere wiederum sind noch nicht ausreichend oder gar nicht erforscht. Das vielfältige Vereinsleben und seine Mitgliederzusammensetzung, die Verwandtschafts- und Geschäftsbeziehungen – auch berufliche Konkurrenz – innerhalb der wohlhabenden bürgerlichen Schichten, wie sie sich in der ersten und zweiten Wählerklasse des Dreiklassenwahlrechts exemplarisch zeigen, die wachsende Zahl von auch kleineren Handwerks- und Gewerbebetrieben, die Minderheiten in der dörflichen Gesellschaft wie Arme oder Ausländer, aber auch das Anwachsen des evangelischen Bevölkerungsanteils könnten mit den Archivalien im Stadtarchiv näher oder erstmals beleuchtet werden. An diese Ausstellung lassen sich daher mehr Fragen anschließen, als sie Antworten liefern kann.

¹³³ Vgl. Schöllgen / Kiessling, Das Zeitalter des Imperialismus, S. 166.

¹³⁴ „Kauft deutsche Bananen! Kolonialwaren und ihr Handel in Bielefeld“, hier: Tafeln 5 und 6: http://www.bielefeld.de/ftp/dokumente/Kolonialwaren_in_Bielefeld5.pdf und http://www.bielefeld.de/ftp/dokumente/Kolonialwaren_in_Bielefeld6.pdf (9.6.2011).

¹³⁵ Vgl. Berghahn, Das Kaiserreich, S. 77f. Siehe auch „Kauft deutsche Bananen! Kolonialwaren und ihr Handel in Bielefeld“, hier: Tafel 3: http://www.bielefeld.de/ftp/dokumente/Kolonialwaren_in_Bielefeld3.pdf (9.6.2011).